

Geld, Währung und Zahlungsverkehr

1 Die Bedeutung des Geldes

1.1 Die Arten des Geldes

1.) Die Geschichte des Geldes

Als das erste und einfachste Geld gilt der Tauschgegenstand: „Gib mir zwei Ziegen und du erhältst dafür einen Speer.“ Da es aber zu umständlich war, die Tauschgegenstande immer mit sich zu schleppen, wurde nach einem Ersatz gesucht, der von allen auch ähnlich bewertet wurde. Man nannte es **Warengeld** und wählte wertvolle Waren, die sich lange aufbewahren ließen: Salzbarren, Felle, Seide, Muscheln, Waffen.

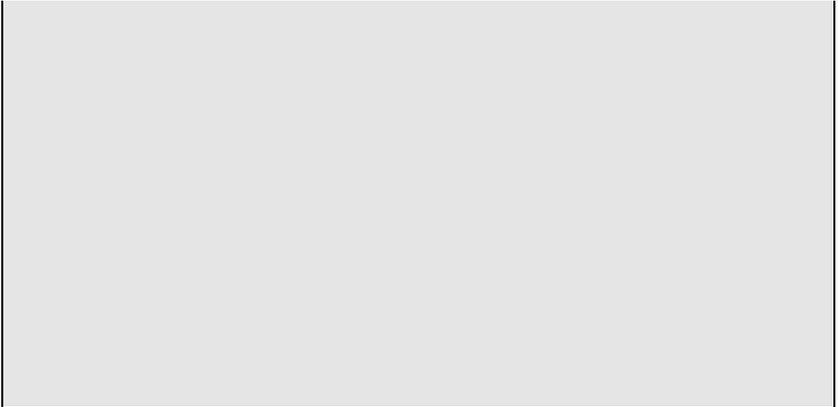
Gold und Silber in Form von Ringen, Barren oder Schmuck bildeten bereits den Übergang zum **Metallgeld**. König Krösus aus Lydien (vor etwa 2.500 Jahren) gilt als Erfinder des Geldes, er ließ die ersten Münzen prägen.

Im 18. Jahrhundert setzte sich die Goldwährung durch. Damals entsprach der aufgeprägte Wert exakt dem Materialwert der Münze. Das **Papiergeld** ist etwa 150 Jahre alt und entwickelte sich aus Quittungen und Depotscheinen. Man quittierte damals die Hinterlegung von Gold mit einer Banknotiz. Aus diesem Wort entwickelte sich der Begriff **Banknote**. Heute ist die Banknote (Papiergeld) neben den Münzen das gesetzliche Zahlungsmittel.

Die bislang letzte Stufe in der Geldgeschichte ist der bargeldlose Zahlungsverkehr (oder: **Buchgeld**) mit Überweisung, Scheck, Scheckkarte und Kreditkarte.

Das Geld ist somit allgemein der für alle gleiche Wertmaßstab für Sachen und Dienstleistungen. Ohne Geld geht heute nichts mehr!

- Gibt es Dinge, die man mit Geld nicht kaufen kann?
- Wie war die Situation, bevor Geld eingeführt wurde?
- Welche Probleme gab es beim Naturaltausch?
- Welche Geldarten gab es in der Geschichte?



geschichtliche Entwicklungsstufen:

- Naturalien-eigenwirtschaft:
 - Güter und Leistungen nur für den eigenen Bedarf
 - geschlossene Wirtschaft
 - kein Tausch
 - kein Geld

- Naturalien-wirtschaft:
 - Güter und Leistungen über den eigenen Bedarf hinaus
 - offene Wirtschaft
 - unmittelbarer Tausch mit Gütern und Leistungen
 - kein Geld

- Geldwirtschaft:
 - Güter und Leistungen über den eigenen Bedarf hinaus
 - offene Wirtschaft
 - mittelbarer Tausch (über das Geld)
 - mit Geld

Warengeld	Nutzgeld (Vieh, Salz, Tee, Waffen, ...)	stoffwertiges Geld
	Schmuckgeld (Muscheln, Perlen, Zähne, ...)	
Metallgeld	Wägegeld (ungemünztes Metall: Gold, Silber, Eisen, Kupfer, ...)	
	Münzgeld (gemünztes Metall) Prägerecht des Staates Kurantmünzen (Geldwert = Metallwert) Scheidemünzen (Geldwert > Metallwert)	
Papiergeld (auch: Banknoten)	Papiergeld (gesetzliches Zahlungsmittel)	
Buchgeld (auch: Giralgeld)	Kontoguthaben (Sichteinlagen = jederzeit verfügbare Einlagen bei der Bank)	stoffloses Geld

Witz:

Zwei Ostfriesen finden eine Geldbörse. Hein öffnet und sieht sich einen Schein genau an, danach wirft er alles wieder weg. Jochen fragt: „Warum hast du den Schein nicht behalten?“ – Hein kopfschüttelnd: „Das war doch eine Blüte. Oder hast du schon mal einen 5-Euro-Schein mit zwei Nullen gesehen?“

Witz:

An der Kasse: „Wenn Sie selbst zugeben, noch nie einen 35-Euro-Schein gesehen zu haben, wie können Sie dann behaupten, dieser sei falsch?“

Geldarten:

Bargeld:

Artikel 2

Ab 1. Januar 1999 ist die Währung der teilnehmenden Mitgliedstaaten der Euro. Die Währungseinheit ist ein Euro. Ein Euro ist in 100 Cent unterteilt.

aus: Verordnung (EG) Nr. 974/98 des Rates vom 3. Mai 1998 über die Einführung des Euro

Artikel 11

Vom 1. Januar 2002 an geben die teilnehmenden Mitgliedstaaten Münzen aus, die auf Euro oder Cent lauten und den Bezeichnungen und technischen Merkmalen entsprechen, die der Rat nach Artikel 105 a Absatz 2 Satz 2 des Vertrags festlegen kann. Unbeschadet des Artikels 15 haben diese Münzen als einzige in allen diesen Mitgliedstaaten die Eigenschaft eines gesetzlichen Zahlungsmittels. Mit Ausnahme der ausgebenden Behörde und der Personen, die in den nationalen Rechtsvorschriften des ausgebenden Mitgliedstaats speziell benannt werden, ist niemand verpflichtet, mehr als fünfzig Münzen bei einer einzelnen Zahlung anzunehmen.

- Mnzzgeld
 - hat in der heutigen Wirtschaft nur noch geringe Bedeutung
 - eingesetzt bei täglichen Bargeschaften
 - Nach dem "Gesetz über die Ausprägung von Scheidemünzen" vom Juli 1950 hatte die BRD das alleinige Recht zur Ausprägung von Münzen (Mnzzmonopol).
 - Deutsche Bundesbank kauft und vertreibt Münzen zum Nennwert.
 - Mnzzgewinn (= Nennwert – Pragekosten) erhält der Staat.
- Banknoten
 - Papiergeld
 - Bis 1914 galt in Deutschland das Eintauschrecht gegen Gold.
 - Private Gläubiger müssen Banknoten unbegrenzt annehmen.

aus:
SchulBank
03/2005

Zerstörte Banknoten nicht wertlos

Aus Versehen in die Waschmaschine gesteckt, nicht aufgepasst und schon ist bei der Kabbelei der Kinder der Zehner zerrissen oder beim fröhlichen Grillfest kurz mal zu nah ans Feuer geraten, alles schon vorgekommen, aber was tun? Beschädigte oder zerrissene, angebrannte oder verfärbte Banknoten sind nicht zwangsläufig wertlos. Die Deutsche Bundesbank ersetzt in der Regel das Geld, noch dazu kostenlos. Das gilt nicht nur für Euro-Geldscheine, sondern auch für ehemalige D-Mark-Noten. Voraussetzung ist jedoch, dass der Eigentümer mehr als die Hälfte des Geldscheins einreicht. Kann er das

nicht, muss er nachweisen, dass die fehlende Hälfte bzw. der größere Teil der Banknote vernichtet wurde. Es empfiehlt sich, alle Reste des Scheins - und seien sie noch so klein oder zerstört - einzusammeln, zu verpacken und einzureichen. In manchen Fällen hilft auch schon die eigene Bank. Wenn die Banknote nur leicht in Mitleidenschaft gezogen wurde, beispielsweise durch versehentliches Waschen, wird sie einfach gegen eine makellose eingetauscht. Bei stärkeren Beschädigungen kann jedoch nur die Deutsche Bundesbank als richtiger Ansprechpartner weiterhelfen.

Buchgeld:

- Buchgeld entsteht durch Bargeldeinzahlung und wird durch Bargeldauszahlung vernichtet
- Buchgeld kann jederzeit in Bargeld gewandelt werden.
- Buchgeld ist aus der Position der Nichtbank Sichtguthaben, das jederzeit (bei Sicht) verfügbar ist.

Sichtguthaben der Geschäftsbanken heißen **Giralgeld**.

Da das Buchgeld bei den Banken EDV-gerecht verwaltet wird, trifft auch der Ausdruck **Computergeld**. Die Bedeutung des Buchgeldes ggb. dem Bargeld ist steigend: Bereits heute ist die mit Buchgeld übertragene Geldmenge doppelt so hoch wie die mit Bargeld übertragene Geldmenge.

Geldersatzmittel:

- Schecks, Wechsel, Kreditkarte, Scheckkarte (**Point-Of-Sale-Banking**)
- zur bargeldlosen Zahlung

2.) Welche Eigenschaften muss Bargeld aufweisen?

3.) Welche Stoffe erfüllen die Eigenschaften des Geldes?

4.) Wie ist der Annahmepflicht gesetzlicher Zahlungsmittel für den Gläubiger geregelt?

aus: „Sächsische Zeitung“
vom 13. Dezember 2013

Bargeldlos Bares los

Linz. Fehlende Münzen als Ausrede haben ausgedient - zumindest in der katholischen Pfarrkirche auf dem Linzer Pöstlingberg. Dort wurde jetzt ein elektronischer Opferstock installiert. Die Kirchenbesucher können ab sofort ihre Spenden bargeldlos mittels ec- oder Kreditkarte geben. Ist das Projekt erfolgreich, ist auch eine Ausweitung auf andere Gotteshäuser in Österreich vorgesehen.

maximal 50 Münzen

Aber: Verkäufer kann sich weigern, die Ware gegen einen zu großen Schein auszugeben, wenn er zu wenig Wechselgeld in der Kasse hat.

5.) In welcher Situation kommt es zu einer sog. „Zigarettenwährung“?

6.) Nennen Sie Beispiele für die Unersetzlichkeit von Bargeld!

7.) Unterscheiden Sie gesetzliche Zahlungsmittel und Geldersatzmittel aus der Sicht des Gläubigers!

8.) Wer hat in Deutschland das alleinige Recht, Euro-Münzen prägen zu lassen?

1	die Deutsche Bundesbank	4	der Bundesfinanzminister
2	die Bundesregierung	5	die Landeszentralbank
3	der Bundestag		

9.) Wer hat in Deutschland das alleinige Recht, Euro-Banknoten zu drucken und in Umlauf zu bringen?

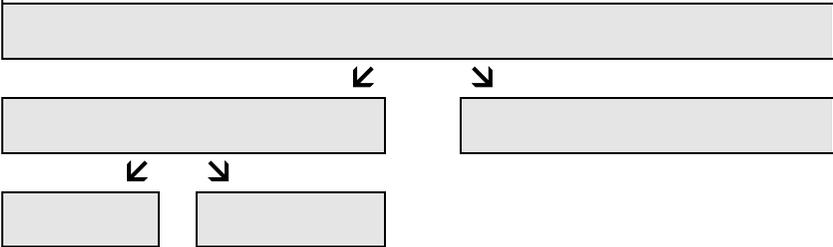
1	die Deutsche Bundesbank	4	der Bundesfinanzminister
2	die Bundesregierung	5	die Landeszentralbank
3	der Bundestag		

10.) Nennen Sie Faktoren, die den Bedarf an Banknoten und Münzen bestimmter Wertigkeit beeinflussen!

11.) Die im Umlauf befindlichen Euro-Münzen sind ...

- | | |
|---|--|
| 1 | ... Scheidemünzen, weil der Nominalwert geringer ist als der Metallwert. |
| 2 | ... Kurantmünzen, weil der Nominalwert geringer ist als der Metallwert. |
| 3 | ... Scheidemünzen, weil der Nominalwert höher ist als der Metallwert. |
| 4 | ... Kurantmünzen, weil der Nominalwert höher ist als der Metallwert. |
| 5 | ... Scheidemünzen, weil der Nominalwert gleich dem Metallwert ist. |
| 6 | ... Kurantmünzen, weil der Nominalwert gleich dem Metallwert ist. |

12.) Setzen Sie die Begriffe Banknoten, Bargeld, Buchgeld, Geld, Giralgeld, Münzen und Stückgeld in die folgende Übersicht ein!



Witz:

In der Bank hebt ein Mann 2.000 Euro in 50-Euro-Scheinen ab. Vorsichtshalber zählt er das Geld nach: „50, 100, 150, 200, 250, ...“ Bei 1000 hört er auf. – „Warum zählen Sie denn nicht weiter?“, fragt der Kassierer. – „Ach“, meint der Mann, „wenn’s bis dahin stimmt, dann ist der Rest sicher auch in Ordnung.“

aus: „Sächsische Zeitung“ vom 9. Juli 2008

Erstmals einheitliche Währung in Deutschland

Am 9. Juli 1873 verkündet der deutsche Kaiser Wilhelm I. das „Münzgesetz“. Die acht im Deutschen Reich noch gültigen Landeswährungen mit mehr als 100 verschiedenen Münzsorten wie beispielsweise Kreuzer, Heller, Taler, Batzen, Schilling oder Gulden werden abgeschafft. Die Mark (Goldmark) wird neues Zahlungsmittel und an das internationale System der Goldwährungen angeschlossen. Jeder Bundesstaat darf Münzen selbst prägen und die Vorderseite frei gestalten. Offiziell tritt die neue Währung zum 1. Januar 1876 in Kraft. Schon 1838 hatte Sachsen im Deutschen Zollverein vorgeschlagen, innerhalb der Vereinsmitglieder eine gemeinsame Währung zu schaffen. Doch der Vorschlag war gescheitert. Die Goldmark bleibt bis zum Ausbruch des Ersten Weltkrieges 1914 relativ stabil.

1.2 Die Funktionen des Geldes

Eine Zahlung kann veranlasst werden durch:

-
-
-
-

Die Zahlung erfolgt mittels eines allgemein anerkannten Gutes: des **Geldes**.

Beim Untergang eines Schiffes konnten sich ein reicher Passagier und der Schiffskoch auf eine unbewohnte Insel retten. Bald stellten die Beiden fest, dass es auf der Insel zwar eine Quelle, jedoch nichts zu essen gab.

Der Koch hatte einige Konserven retten können, von denen ein Mann, wenn er sich einschränkte, vier Wochen leben konnte. Der Reiche hatte nur seine Brieftasche mit 200.000 Euro bei sich.

Der Koch erinnerte sich von früheren Fahrten auf einem Schiff, dass dieses an der Insel monatlich einmal anlegte, um frisches Wasser aufzunehmen. Er wusste jedoch nicht, an welchem Tag der Frachter wieder hier anlegen würde und sie beide retten könnte. Wenn der Frachter erst vor kurzem hier war, würden seine Vorräte bis zum Eintreffen des Frachters gerade für ihn allein zum Überleben ausreichen. Würde der Frachter aber in den nächsten 14 Tagen hier anlegen, reichten seine Konserven für beide.

Als der Koch dem Reichen das erzählte, schlug der vor, für 1.000 Euro die Hälfte der Konserven abzukaufen. Doch das war dem Koch zu wenig.

"Das ist richtig", erwiderte der Koch, "doch hier ist Ihr Geld wertlos wie das Meerwasser. Selbst das Quellwasser ist hier wertvoller, denn es löscht den Durst. Für Ihre Euros kann man sich hier nichts kaufen. Und wenn der Frachter erst in drei oder vier Wochen kommt, sind die Konserven mein Leben wert. Da Sie zu Hause noch viel mehr Geld besitzen, verkaufe ich Ihnen die Hälfte meiner Konserven nur für Ihre 200.000 Euro."

Dem Reichen blieb nichts anderes übrig, und er gab das gesamte Geld.

Nach einer Woche kam der Frachter und nahm die beiden Schiffsbrüchigen an Bord. Zu Hause baute sich der Koch von dem Geld ein Haus ...

Warum waren die 200.000 Euro auf der Insel nichts, einige Tage später jedoch so viel wert?

→ Film „Währungsreform 1948“ (Dauer: 4:42 Minuten)

<https://www.youtube.com/watch?v=YSpoPBC0k7k>

→ Film „1948; Die Währungsreform“ (Dauer 3:32 Minuten)

<https://www.youtube.com/watch?v=4PA9Mx1wNdY>

→ Film „1948: Berlin-Blockade“ (Dauer: 3:57 Minuten)

https://www.youtube.com/watch?v=KWt2a_kN0QU

Fragen: Wovon lebte das deutsche Volk in den ersten Nachkriegsjahren?

Warum bildeten sich Schwarzmärkte?

Wieso verschwanden von einem Tag zum anderen die Schwarzmärkte?

Welche Dinge behielten/verloren ihren Wert in den Nachkriegswirren?

Welche Geldersatzmittel wurden benutzt? Warum gerade diese?

Wer waren die Gewinner/Verlierer der Währungsreform?

Warum kam es zur Berlin-Blockade?

13.)

Nach dem 2. Weltkrieg waren viele Städte und Fabriken zerstört. Die meisten Menschen hatten keine Arbeit, lebten in großer Not. Es wurden nur vereinzelt Güter produziert. Deshalb tauschten die Menschen Waren, die sie über den Krieg gerettet hatten. Wegen der Knappheit der Lebensmittel tauschte die Städter Teppiche, Schmuck, silberne Bestecke, Porzellan, Wäsche usw. gegen Lebensmittel (Kartoffeln, Rüben, Mehl, Speck, Wurst und Schinken) bei den Landwirten ein. Bei den Bauern waren Arzneimittel und Zigaretten begehrt. In den Städten hingen an Bretterwänden oder Schaufensterscheiben Zettel mit Tauschgesuchen:

Suche: Kinderbett für Kinderkleidung Dietrich, Markt 1	Biete: Kinderbett Suche: Fahrrad Maier, Seestraße 5, Keller
Suche: Mantel, He Biete: Fahrrad Schumann, Tor 5	Tausche Brennholz gegen zwei VW-Autoreifen Dr. Gebhardt, Uni-Klinik
Biete: Damenkleid gegen Zigaretten Arndt, Markt 17	Suche: Sprit; Biete: Wolle Fam. May, Körnerplatz 23
Biete: Schreibmasch. für Lebensmittel Müller, Uferstr. 3	Biete Rum gegen Zigaretten Gerd Seifert, Stübelallee 35
Tausche elektr. Eisenbahn gegen Schreibmaschine Erna Mischke, Parkstr. 4	Biete Gasherd gegen Stoff Max Weber, Schlossallee 7
Suche: Kinderkleid Biete: Lederhandschuhe Schröder, Goetheallee 10	Suche: Wintermantel, Herren Biete: neue Ski, 185 cm Albert Schmitt, Beilstraße 7
Biete: Herrenmantel Gr. 50 Suche: Ki-wagen + Babysachen Eva Schüler, Schillerstraße 10	
<p>a) Welchen Tauschweg müsste Herr Müller gehen, um den Kinderwagen und die Babysachen gegen Kinderbekleidung einzutauschen?</p> <p>b) Welche Probleme bereiten diese Tauschvorgänge?</p> <p>c) Welche Aufgabe übernimmt das Geld heute?</p>	

14.) Welchen Tauschweg müsste Herr Mai gehen, um das Fahrrad gegen die Schreibmaschine einzutauschen?

Biete Fahrrad, Suche Schreibmaschine Herr Mai, Hauptstr. 34	Lederkoffer → Schreibmaschine Kindermann, Badstraße 4
Suche Zinnsoldaten, biete Lederkoffer A. Bayer, Zwinglistraße 3	Biete fast neuwertiges Mofa, suche Skianzug, Größe 48 Alfons Mustermann, Seestr. 9
Herrenfahrrad im Tausch gegen Zinnsoldaten Tel.: 23 07 56	Wer sucht Kinderwagen, suche Kinderfahrrad Müller, Südhöhe 12

15.) Bei einem Urwaldstamm waren kunstvoll geschliffene Pfeile das beliebteste Zahlungsmittel. Daneben gab es noch größere Einheiten, die wie folgt verrechnet wurden:

- 3 Pfeile = ein gebrannter Topf
- 2 Pfeile und ein gebrannter Topf = ein geschliffenes Beil
- 4 Pfeile und ein gebrannter Topf = eine Decke aus Tierfellen
- 4 Pfeile und eine Decke aus Fell = eine geknüpft Matte
- 10 Pfeile + 2 Decken + eine Matte = ein bearbeiteter Einbaum
- 3 Pfeile und 2 Einbäume = ein Zelt

Ury besitzt 1 Zelt, 3 Töpfe, 4 Beile, 8 Decken, 2 Matten, Einbaum, 10 Pfeile. Didi besitzt 2 Zelte, 4 Töpfe, 2 Beile, 4 Decken, Matte, Einbaum, 6 Pfeile. Feri besitzt Zelt, 8 Töpfe, 3 Beile, 5 Decken, Matte, 2 Einbäume, 3 Pfeile.

- a) Wie viele Pfeile entsprechen den Gegenständen?
- b) Stellen Sie eine Rangfolge der Indianer nach Besitzverhältnissen auf!

16.) Heidi hat eine Ausbildung zur Friseurin begonnen. Ihre Ausbildungsvergütung bekommt sie auf ein Girokonto, auf dem sie auch monatlich einmal die Sparguthaben mit dem Trinkgeld einzahlte. Von diesem Konto überweist sie die Versicherung und die Steuern für das Moped. Wenn sie Kleidung oder andere teure Sachen kaufen will, hebt sie einen Betrag von diesem Konto ab. Die monatlichen Zahlungen an den Buchklub werden automatisch abgebucht. Am Monatsende lässt sie den verbliebenen Rest auf ein Sparguthaben buchen, auf dem auch noch ab und zu eine Sonderzahlung eingeht – aber nur, wenn Oma gute Laune hat und ihr etwas schenkt. Heidi hat einen Freund. Er ist genauso sparsam wie sie. Er möchte sich gern ein neues Auto kaufen. Dafür legt er jeden Euro zurück. Mit seinen vermögenswirksamen Leistungen finanziert er einen Bausparvertrag, da er später ein Haus bauen will. Heidi will lieber etwas für die Hochzeit und die Möbel zurücklegen – dafür hat sie ihr Sparguthaben. In ihrem Kegelklub sparen alle in einen großen Kegel, mit dem dann die jährliche Kegelfahrt finanziert werden soll. Heidis Vater kaufte sich fünf Aktien. "Das kann ich später wieder flüssig machen", pflegt er zu sagen, "und es ist schon ein schönes Gefühl, Aktionär zu sein." Seitdem liest er immer die Aktienkurse in der Zeitung. Doch am sparsamsten ist Oma, denn sie spart überall: unter dem Kopfkissen, der Matratze, in verschiedenen Vasen, Kästchen, im Schrank – manchmal auch unter dem Teppich. Sie versteckt ihr Geld sehr gut und ist auch sicher, dass es kein Dieb finden wird, denn meistens muss sie es selbst sehr lange suchen.

Welche Funktionen des Geldes wurden in der Geschichte angesprochen? Nennen Sie die jeweils zugehörigen Beispiele!

Funktionen des Geldes:

- **Tauschmittel** (Zahlungsmittel)
 - ursprüngliche (originäre) Geldfunktion
 - Tausch: Ware gegen Geld (Güter kaufen und verkaufen)
 - Geld ermöglicht indirekten Tausch:
z. B.:

z. B.:

Geld ermöglicht erst die Arbeitsteilung!

- **Recheneinheit** (Wertmesser, Wertmaßstab)
 - abgeleitete (derivative) Geldfunktion
 - Geldeinheiten geben den Preis einer Ware an.
z. B.:
 - Alle Güter und Leistungen werden mit Geld bewertet.
 - Der Wert der Güter und Leistungen wird sichtbar und vergleichbar.
 - Das Vermögen kann als Wertgröße angegeben werden.
- **Wertaufbewahrungsmittel**
 - abgeleitete (derivative) Geldfunktion
 - Geld ermöglicht, den Tauschvorgang zeitlich zu trennen.
 - Geld kann gespart werden und erst in Zukunft ausgegeben werden
 - Es ist aber auch möglich, heute Güter zu erwerben und erst später zu bezahlen. z. B.
 - Geld überbrückt Zeiträume und erweitert den Handlungsspielraum der Wirtschaftssubjekte.
- **Wertübertragungsmittel**
 - abgeleitete (derivative) Geldfunktion
 - Übertragung von Werten durch Lohnzahlung, Schenkung, Überweisung, Erbschaft, usw.
 - Geld kann vom Geldbesitzer auf andere übertragen werden (Forderung übertragen).
z. B.:
 - z. B.:
 - z. B.:

Eigenschaften des Geldes:

Die o. g. Funktionen kann Geld nur erfüllen, wenn es folgende Eigenschaften besitzt:

- Geld muss

17.) Nennen Sie für folgende Beispiele jeweils die **Funktion des Geldes!**

Ein Azubi will bald den Führerschein erwerben. Dafür spart er monatlich 100 €.	
Tante Sabine vererbt dem lieben Andreas ein Sparguthaben mit 12.000 € Guthaben.	
Ingrid sieht in einem Schaufenster einen blauen Sweatshirt für 60 €.	
Inge kauft ein Sweatshirt und zahlt mit Karte.	
Für ihre guten Zensuren saht Enkelin Kerstin gleich 50 € von der Oma ab.	
Auf der Südseeinsel Yap war es üblich, dass das Steingeld, das die Jünglinge vor dem Eintritt in den Mannesstand von einer weit entfernten Insel heranholen mussten, vor ihren Hütten zur Schau gestellt wurde.	
Frau Maier war beim Friseur. Für 60 € hat sie sich eine Kaltwelle machen lassen.	

Sohn Michael erhält vom Vater 3 € Taschengeld.	
Die Gewerkschaft will eine Anhebung der Ausbildungsvergütung von 436 € auf 466 €.	
Heidi zahlt jeden Monat 50 € auf ihrem Sparbuch ein.	
Bernd überweist von seinem Girokonto 30 € an die Welthungerhilfe.	
Katrin will einen Walkman kaufen. Sie vergleicht den Preis mit anderen Angeboten.	
Susi kauft ein Paar neue Turnschuhe.	
Zum Geburtstag erhält Petra von ihrer Tante einen 100-€-Schein.	
Der Unfallschaden wird vom TÜV geschätzt.	
Herr Meier zahlt monatlich 1.500 € Zinsen für einen in Anspruch genommenen Kredit.	
Die Wohnungsmiete (650 €) wird monatlich per Dauerauftrag vom Konto abgebucht.	
Michael verlor 5 € aus seiner Hosentasche.	

18.) Nach dem 2. Weltkrieg waren auf dem Schwarzmarkt amerikanische Zigaretten Geldersatz statt der offiziellen Reichsmark. Wieso entspricht die Zigarette den Anforderungen an ein modernes Zahlungsmittel

Zigaretten waren auf dem Schwarzmarkt

19.)

Überall, wo Menschen in primitiven Kulturen zusammenlebten, wurde getauscht. Oft wurden jedoch diese Tauschvorgänge erschwert, da ein Tauschpartner für sein Produkt nicht das haben wollte, was ihm der andere anbot. Man vereinfachte daher die Tauschgeschäfte, indem man Waren annahm, für die man später andere Waren eintauschen konnte.

Ein Stamm in Afrika hatte als „Tauschware“ Kühe bestimmt, da diese die Lebensgrundlage darstellten und von allen Stammesmitgliedern als sehr wertvoll angesehen wurden. Doch diese Recheneinheit hatte ihre Grenzen. Eine Kuh war zu wertvoll, um sie gegen kleinere Dinge einzutauschen. Wollte man z. B. ein Messer, einen Bogen oder ähnliches eintauschen, so war sie als Tauschmittel zu groß. Man konnte die Kuh nicht teilen oder von ihr ein Stück – z. B. im Wert eines Messers – abschneiden.

Daher beschloss man eines Tages, als neue Recheneinheit geräucherte Fische einzuführen. Doch schon bald stellte sich heraus, dass auch diese Fische als Recheneinheit nicht taugten, da sie zu leicht verderblich waren, und man sie nur schlecht und nur für kurze Zeit aufbewahren konnte. Eines Tages hatte der alte Mediziner eine Idee. Hin und wieder wurden am Strand besonders farbige und schöne Muscheln gefunden. Bisher hatte man daraus Ketten gefertigt und sie zu besonderen Festen getragen. Er schlug vor, diese Muscheln als Tauschmittel einzuführen, da sie knapp waren und von allen gewünscht wurden. Außerdem waren sie leichter transportierbar als die Kühe. Sie waren klein, nicht verderblich und gut aufbewahrbar. Eines Tages kamen weiße Händler und brachten bunte Perlen und völlig neue Waffen. Jeder wollte diese Waffen kaufen. Doch die Händler wollten nicht die zum Tausch angebotenen Muscheln, sie wollten Felle und Holzschnitzereien.

Durch die Händler lernte man ein anderes Volk flussabwärts kennen, das ebenfalls von den Muscheln nicht beeindruckt war, weil sie dort zu Tausenden am Strand lagen und von keinem beachtet wurden.

Welche Anforderungen muss ein Tauschmittel erfüllen, um als modernes Zahlungsmittel zu taugen?

1.3 Der Binnenwert des Geldes

1.3.1 Die Begriffe „Kaufkraft“ und „Preisniveau“

Kaufkraft der DM:

	<u>Preisindex</u>	<u>Kaufkraftindex</u>
1948	100	100 Pfennige
1960	111	90 Pfennige
1970	142	70 Pfennige
1980	233	43 Pfennige
1988	284	35 Pfennige
1991	311	32 Pfennige

Kaufkraft des Euro im Ausland:

	1,89 €	Polen
	1,76 €	Ungarn
	1,21 €	Portugal
	1,19 €	Griechenland
	1,11 €	Spanien
Deutschland	1,01 €	Italien
1,00 €	0,97 €	Frankreich
	0,96 €	Österreich
	0,93 €	Niederlande
	0,87 €	Großbritannien
	0,84 €	Schweden
	0,74 €	Dänemark
	0,72 €	Norwegen
	0,63 €	Schweiz

aus: OECD, Stand April 2017

Nominalwert = der auf Münzen/Banknoten aufgedruckte Wert

Tauschwert = gibt an, welche Güter man eintauschen kann
= hat Einfluss auf das Wirtschaftsgeschehen

Lohnkaufkraft

(hier: aufgewendete Arbeitsminuten eines Industriearbeiters zum Erwerb folgender Güter)

	1 kg Brot	1 l Vollmilch	250 g Butter	250 g Kaffee	500 g Kotelett	5 kWh Strom	5 l Benzin
1938	30	17	60	100	80	70	150
1958	22	11	45	125	74	25	80
1991	10	4	6	11	17	5	20

Der Wert des Geldes kann nicht an **einem** einzigen Gut gemessen werden.

- Preis für Taschenrechner ist ständig gesunken
- Preis für Benzin schwankt ständig
- Der Preis für Schokolade ist seit 1948 (für eine DM etwa drei Tafeln Schokolade) gestiegen.

Der Wert des Euro kann nur im Verhältnis zu allen Gütern bestimmt werden:

$$\text{Preisniveau} = \frac{\text{im Umlauf befindliche Geldmenge}}{\text{angebotene Gütermenge}}$$

Das Preisniveau gibt die durchschnittliche Höhe aller Preise in der Volkswirtschaft an.

- steigt das Preisniveau, verliert das Geld an Wert
- sinkt das Preisniveau, steigt der Wert des Geldes

Die **Kaufkraft** (= Geldwert) ist die **Geldsumme**, über die ein Wirtschaftssubjekt verfügt (Einkommen + Kredit). Volkswirtschaftlich betrachtet ist es die **Gütermenge**, die mit einer Geldeinheit gekauft werden kann (Güterpreis des Geldes), sie gibt den Wert des Geldes an.

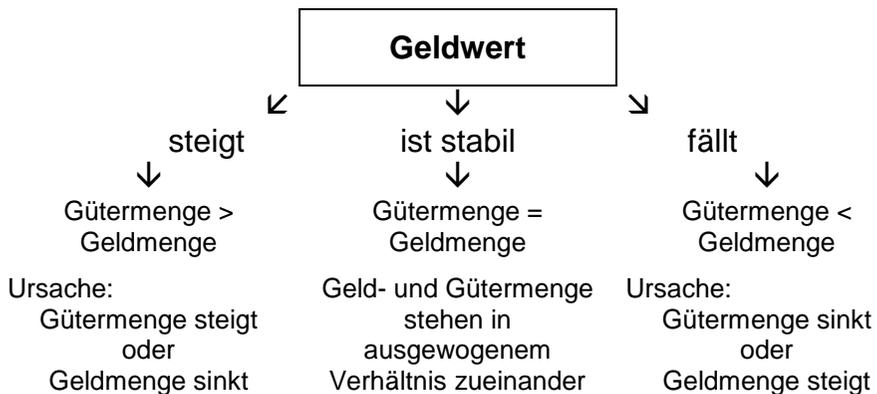
Die Kaufkraft steht nicht absolut fest, sondern ist abhängig von der umlaufenden Geldmenge und vom Warenvorrat.

Die Kaufkraft ist der umgekehrte (reziproke) Wert des Preisniveaus:

$$\text{Kaufkraft} = \frac{\text{angebotene Gütermenge}}{\text{im Umlauf befindliche Geldmenge}}$$

- steigt das Preisniveau, dann sinkt die Kaufkraft des Geldes
dann sinkt der Geldwert
- sinkt das Preisniveau, dann steigt die Kaufkraft des Geldes
dann steigt der Geldwert

→ **Geldwertstabilität** liegt vor, wenn mit einem Geldbetrag gleich viele Güter gekauft werden können wie zu einem früheren Zeitpunkt.



Gefürchtete Störungen des Geldwertes sind **Inflation** und **Deflation**.

Ermitteln des Geldwertes (statistisch): Das Statistische Bundesamt ermittelt anhand des Warenkorbs die Lebenshaltungskosten und vergleicht diese mit denen des Vormonats und Vorjahres.

Ermitteln des Geldwertes (rechnerisch):

$\begin{array}{l} \text{Wert aller Güter} \\ W \end{array} = \begin{array}{l} \text{Preisniveau} \cdot \text{Handelsvolumen} \\ P \cdot H \end{array}$
--

$\begin{array}{l} \text{Wert aller Zahlungen} \\ Z \end{array} = \begin{array}{l} \text{Geldmenge} \cdot \text{Umlaufgeschwindigkeit} \\ G \cdot U \end{array}$

$Z = W$

$G \cdot U = P \cdot H$

Der kanadische Mathematiker Simon NEWCOMB (1835 – 1909) formulierte die Gleichung:

$$G \cdot U = H \cdot P$$

- G ... Geldmenge
U ... Umlaufgeschwindigkeit des Geldes
(durchschnittliche Häufigkeit, mit der die Geldmenge in einer Volkswirtschaft in einer Periode geschäftliche Aktionen finanziert)
→ $G \cdot U$... Geldvolumen
H ... Handelsvolumen (die in einer Periode gehandelte Gütermenge)
P ... durchschnittliche Preisniveau

z. B.: $G = 30$ Mrd. Rechnungseinheiten (RE)
 $U = 10$
 $H = 300$ Mrd. RE
 $P = 1$

Wird im Folgejahr die Geldmenge um 20 % auf 36 Mrd. RE vermehrt und nimmt die Umlaufgeschwindigkeit um 10 % zu, so muss – bei konstantem Handelsvolumen – das Preisniveau um 32 % auf 1,32 steigen.

Mit der Änderung der Zahlungsgewohnheiten wurde es notwendig, auch das Buchgeld in der Gleichung zu berücksichtigen. Der amerikanische Ökonom Irving FISHER (1867 – 1947) formulierte deshalb 1922 die sog. Verkehrsgleichung:

$$G \cdot U + G' \cdot U' = H \cdot P$$

- G ... Bargeldmenge
G' ... Buchgeldmenge
U ... Umlaufgeschwindigkeit des Bargeldes
U' ... Umlaufgeschwindigkeit des Buchgeldes

Aber: Bei den verschiedenen Gütern finden unterschiedliche Preisveränderungen statt!

Der Preisindex für Nahrungsmittel stieg 1981 ggb. dem Vorjahr um 5,4 %.

Rindfleisch	3,4 %
Fische und Fischwaren	4,0 %
Schweinefleisch	4,4 %
Käse	4,5 %
Geflügel	5,3 %
Brot	5,7 %
Butter	6,3 %
Obst	9,1 %
Eier	10,4 %
Kartoffeln	11,2 %
Gemüse	13,0 %

Der Preisindex für Nahrungsmittel (5,4 %) stieg damit langsamer als die Teuerungsrate der gesamten Lebenshaltungskosten (5,9 %).

- 20.) In der Bundesrepublik Deutschland lagen 1949 die durchschnittlichen Stundenlöhne bei 1,20 DM. Um einen richtigen Vergleich zwischen damals und heute herstellen zu können, müssen die Löhne und Preise ins Verhältnis gesetzt werden. Ermitteln Sie deshalb die damaligen Preise und die heute notwendige Arbeitszeit, die ein Arbeiter für ein gewünschtes Produkt arbeiten muss!

	damals (Stundenlohn: 1,20 DM)		heute (Stundenlohn: 20,00 DM)	
	Preis in DM	Arbeitszeit	Preis in DM	Arbeitszeit
1 kg Bohnenkaffee		22 Stunden	14,00	
ein Ei		20 Minuten	0,30	
ein Brathähnchen		5 Stunden	4,00	
1 kg Butter		4 Stunden	8,00	
eine Zigarette		5 Minuten	0,25	
0,2 l Mineralwasser		15 Minuten	2,80	

21.) Nach einem Schiffsuntergang retten sich die Passagiere auf eine Insel, deren Wirtschaftsleben wie folgt organisiert ist:

- Jeder gibt seinen vollen Tageslohn für Bananen aus.
 - Bananen sind das einzig knappe Gut.
 - Es existiert eine Geldwahrung.
- a) Berechnen Sie den jeweiligen Bananentagespreis!
- b) Ergänzen Sie die Begriffe **Geldmenge** und **Handelsvolumen**!
- c) Nennen Sie die Ursachen für die Preisänderungen!
- d) Vervollständigen Sie die Aussagen durch die Begriffe **steigt** und **sinkt**!

a)

Wochentag	Summe der Tageslohne (Geldmenge)	Tagesernte (Handelsmenge)	Preis je Banane
Montag	100,--	200 Stück	
Dienstag	120,--	200 Stück	
Mittwoch	50,--	200 Stück	
Donnerstag	100,--	200 Stück	
Freitag	100,--	250 Stück	
Samstag	100,--	100 Stück	

b) Preis je Gutereinheit =

c)

Wochentag	Ursache der Preisveränderung
Montag → Dienstag	Verändern der
Dienstag → Mittwoch	Verändern der
Mittwoch → Donnerstag	Verändern der
Donnerstag → Freitag	Verändern der
Freitag → Samstag	Verändern der

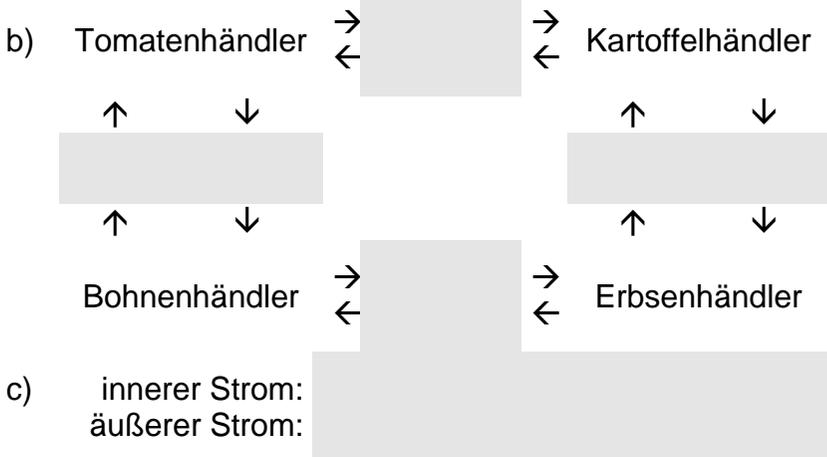
d)

Steigt bei konstantem Preis das Handelsvolumen, so		der Güterpreis.
Sinkt bei konstantem Preis das Handelsvolumen, so		der Güterpreis.
Steigt bei konstantem Handelsvolumen die Geldmenge, so		der Güterpreis.
Sinkt bei konstantem Handelsvolumen die Geldmenge, so		der Güterpreis.

- 22.) Auf einem Markt bieten vier Gemüsehändler ihre Waren feil. Jeder von ihnen bietet genau eine Gemüseart an: Tomaten, Kartoffeln, Erbsen, Bohnen. Da sich an diesem Tag kein Käufer blicken lässt, beginnen die Händler zunächst ihren eigenen Bedarf untereinander zu decken. Zufällig verfügt der Tomatenhändler über Bargeld in Höhe von 5,00 Euro. Folgende Geschäfte werden abgewickelt:

Käufer	Ware	Menge	Preis je kg	Umsatz
Tomatenhändler	Kartoffeln	20,0 kg	0,25 Euro	
Kartoffelhändler	Erbsen	2,5 kg	2,00 Euro	
Erbsenhändler	Bohnen	2,5 kg	2,00 Euro	
Bohnenhändler	Tomaten	5,0 kg	1,00 Euro	
Handelsvolumen			Gesamtumsatz	

- a) Berechnen Sie die jeweiligen Umsätze, das Handelsvolumen und den Gesamtumsatz!
 b) Tragen Sie in die untere Abbildung die jeweiligen Waren- und Geldströme ein!
 c) Welche Größen erfassen der äußere und der innere Strom?



1.3.2 Der Warenkorb

Aus dem Angebot an Gütern und Dienstleistungen werden etwa 750 ausgewählt, die den gesamten Verbrauch der privaten Haushalte sowie die Preisentwicklung der Güter repräsentieren. Diese ausgewählten Güter heißen **Warenkorb**.

Mit dem Konsumverhalten ändert sich der Warenkorb. Die Güterauswahl wird alle fünf Jahre auf aktuelle Verbrauchergewohnheiten überprüft. Mit der Umstellung auf den Warenkorb 2000 kamen hinzu: fertige Nahrungsmittel, Scanner, Laserdrucker, Digitalkameras, DSL-Verbindungen für Internet, Blutmessgeräte, Pizza-Service, Fahrradreparatur, Sonnen- und Fitnessstudio, CD-Rohlinge, Druckerpapier, Farbpatrone, Allzweckreiniger, Laminat-Fertigboden-Paneele, Kinderkrippen, Pflege- und Altenwohnheime, ambulante Pflege, Essen auf Rädern. Herausgefallen sind Kaffeefilter (Kunststoff), Dia-Projektoren, Schreibmaschinen, Disketten, Schreibmaschinpapier, Farbband, Fußbodenpflegemittel, PVC-Bodenbelag.

	Warenkorb 1995	Warenkorb 2000
Nahrungsmittel und alkoholfreie Getränke	13,126 %	10,335 %
Alkoholische Getränke, Tabakwaren	4,167 %	3,673 %
Bekleidung und Schuhe	6,876 %	5,509 %
Wohnung, Wasser, Strom, Gas, Brennstoffe	27,477 %	30,266 %
Einrichtungsgegenstände (Möbel) und Haushalt (Geräte)	7,056 %	6,854 %
Gesundheitspflege	3,439 %	3,546 %
Verkehr	13,882 %	13,865 %
Nachrichtenübermittlung	2,266 %	2,521 %
Freizeit, Unterhaltung und Kultur	10,357 %	11,085 %
Bildungswesen	0,651 %	0,666 %
Beherbergungs- und Gaststättendienstleistungen	4,608 %	4,657 %
andere Waren und Dienstleistungen	6,095 %	7,023 %

Konsumausgaben im Ost-West-Vergleich:

1976	1980	Warenkorb (4-Personen-Haushalt) Monatsverbrauch (100 %)	1984	1984 DDR	1986
2.326,-	2.665,-		2.850,-	1.650,-	3.595,-
26,6 %	24,9 %	Ernährung, Getränke	20,2 %	29,9 %	24,7 %
		Genussmittel (Tabak, ...)	6,3 %	11,1 %	
13,3 %	14,8 %	Miete			
4,9 %	6,5 %	Heizung, Strom, Gas	24,0 %	5,9 %	25,9 %
14,8 %	14,3 %	Verkehr, Post, Auto			
9,6 %	9,4 %	persönl. Ausstatt., Versich.,...	7,2 %	6,4 %	3,4 %
8,8 %	9,4 %	Möbel, Hausrat u. a.	8,5 %	10,9 %	8,7 %
9,1 %	8,5 %	Bildung, Freizeit, Unterhaltung	7,9 %	11,6 %	9,9 %
8,6 %	8,2 %	Bekleidung, Schuhe	7,7 %	11,7 %	8,8 %
4,3 %	4,0 %	Körperpflege, Gesundheit	2,6 %	3,0 %	2,9 %

Der Anstieg der Verbraucherpreise wird am Preis für den Warenkorb gemessen, den Durchschnittshaushalte kaufen.

23.) Ermitteln Sie für folgende fünf Güter den Preisindex im Berichtsjahr sowie die Preissteigerungsraten!

Waren	Preise im		Monats- ver- brauch q	Wert Warenkorb	
	Basis- jahr p^o	Berichts- jahr p'		Basis- jahr $p^o \cdot q$	Berichts- jahr $p' \cdot q$
Wurst (1 kg)	31,20 €	32,50 €	3		
ein Kasten Bier	23,00 €	25,00 €	1		
ein Brot (1 kg)	1,50 €	1,80 €	5		
Fisch (1 kg)	12,00 €	14,00 €	2		
ein Kasten Sprite	16,80 €	17,50 €	4		

<u>Preisindex:</u>			
<u>Preissteigerungsraten:</u>	Preise im		Preis- steigerung
	Basisjahr	Basisjahr	
Wurst (1 kg)	31,20 €	32,50 €	
ein Kasten Bier	23,00 €	25,00 €	
ein Brot (1 kg)	1,50 €	1,80 €	
Fisch (1 kg)	12,00 €	14,00 €	
ein Kasten Sprite	16,80 €	17,50 €	
einfaches arithmetisches Mittel $\bar{\emptyset}$ =			

- 24.) Der Preisindex für die Lebenshaltung bezieht sich immer auf ein Basisjahr. Dieses Basisjahr bildet den Ausgangspunkt für die Aufstellung des Warenkorbs. Das Basisjahr wird 100 % (= Index 100) gesetzt. Um die Preissteigerungsrate eines Jahres zu ermitteln, bezieht man den Lebenshaltungskostenindex des betreffenden Jahres auf den Index des Vorjahres und errechnet so die prozentuale Veränderung. Ermitteln Sie die Preissteigerung für das Jahr 1989 ggb. dem Vorjahr!

	1985	1986	1987	1988	1989
Index	100	99,9	100,1	101,4	104,2
Preissteigerung ggb. dem Vorjahr	Basisjahr	-0,1 %	0,2 %	1,3 %	

- 25.) Die Tabelle enthält die Preissteigerungsraten für die Jahre 1985 bis 1992, bezogen jeweils auf das Vorjahr. Ermitteln Sie die fehlenden Zahlen für den Lebenshaltungskostenindex, wenn zunächst 1985 das Basisjahr ist (erste Zeile), dann 1986 (zweite Zeile), usw.!

	1985	1986	1987	1988	1989	1990	1991	1992
Preissteigerung	2,0 %	-0,1 %	0,2 %	1,3 %	2,8 %	2,7 %	3,5 %	4,0 %
Index für die Lebenshaltungskosten	100					107,0		
	100,1	100						
			100		104,1			
			98,7	100				
					100			110,6
		93,3				100		
				91,5			100	
							96,2	100

- 26.) Das Statistische Bundesamt in Wiesbaden ermittelt laufend die Preise für einen Warenkorb, den z. B. eine Familie mit mittlerem Einkommen verbraucht. Im Vergleich zum Vormonat, zum Vorjahr oder zu einem Basisjahr (hier: 1988) werden der Preisindex und die Inflationsrate ermittelt. Berechnen Sie für das folgende Beispiel die Preisänderungen und den Preisindex!

	1988	1989	1990	1991
Preis des Warenkorbs	3.309 DM	3.325 DM	3.452 DM	3.773 DM
Preisveränderung ggb. Vorjahr	–			9,3 %
Preisveränderung ggb. Basisjahr	–		4,3 %	
Preisindex		100,5		

Das Bestimmen des Preisindexes ist nur mit gleichen Warenkörben möglich.

Der Warenkorb stellt einen statistischen Durchschnitt dar.

Der Inhalt des Warenkorbs ist von der Einkommenshöhe abhängig.

Das Statistische Bundesamt berechnet den ...

- Preisindex für Lebenshaltung,
- Preisindex für industrielle Erzeugnisse,
- Preisindex für Importgüter,
- Preisindex für Einzelhandelspreise,
- Preisindex für Grundstoffpreise.

Die Preisindizes geben die Entwicklung der Kaufkraft des Geldes nur beschränkt wider, da Qualitätsunterschiede (Auto, Elektronik), neue Güter (Heimelektronik, Südfrüchte, Auto), Veränderungen in den Verbrauchereigenschaften (erhöhte Ausgaben für größere, komfortablere Wohnungen, Urlaubsziele) statistisch nur schwer erfassbar sind.

Bisherige Basisjahre waren 1950, 1958, 1962, 1970, 1976, 1980, 1985, 1991 und 1995, 2000, 2005, 2010 und 2015. Geplant sind Basisjahre aller fünf Jahre. (1990 war dies aufgrund der Währungsunion am 1. Juli 1990 nicht möglich.)

	1995	2000	2005	2010
Nahrungsmittel und alkoholfreie Getränke	13,1 %	10,3 %	10,4 %	10,3 %
Alkoholische Getränke und Tabakwaren	4,2 %	3,7 %	3,9 %	3,8 %
Bekleidung und Schuhe	6,9 %	5,5 %	4,9 %	4,5 %
Wohnung, Wasser, Gas, Brennstoff	27,5 %	30,2 %	30,8 %	31,7 %
Möbel, Leuchten, Geräte, Haushaltszubehör	7,1 %	6,9 %	5,6 %	5,0 %
Gesundheitspflege	3,4 %	3,5 %	4,0 %	4,4 %
Verkehr	13,9 %	13,9 %	13,2 %	13,5 %
Nachrichtenübermittlung	2,3 %	2,5 %	3,1 %	3,0 %
Freizeit, Unterhaltung und Kultur	10,4 %	11,1 %	11,6 %	11,5 %
Bildungswesen	0,7 %	0,7 %	0,7 %	0,9 %
Beherbergungs- und Gaststätdienstleistungen	4,6 %	4,7 %	4,4 %	4,5 %
andere Waren und Dienstleistungen	6,1 %	7,0 %	7,4 %	7,0 %

	Verbraucherpreisindex	Inflationsrate
2019	105,2	1,3487 %
2018	103,8	1,7647 %
2017	102,0	1,4925 %
2016	100,5	0,5000 %
2015	100,0	0,5025 %
2014	99,5	1,0152 %
2013	98,5	1,4418 %
2012	97,1	1,9958 %
2011	95,2	2,1459 %
2010	93,2	1,0846 %
2009	92,2	0,3264 %
2008	91,9	2,5670 %
2007	89,6	2,2831 %
2006	87,6	1,6241 %

	Verbraucherpreisindex	Inflationsrate
2005	86,2	1,5312 %
2004	84,9	1,6766 %
2003	83,5	1,0896 %
2002	82,6	1,3497 %
2001	81,5	2,0025 %
2000	79,9	1,3959 %
1999	78,8	0,6386 %
1998	78,3	0,9021 %
1997	77,6	1,9711 %
1996	76,1	1,3316 %
1995	75,1	1,7615 %
1994	73,8	2,6426 %
1993	71,9	4,5058 %
1992	68,8	5,0382 %

Quelle: Statistisches Bundesamt

Die Entwicklung des Preisindex lässt keine Aussage zu, ob sich der Lebensstandard verbessert oder verschlechtert hat. Dazu muss die Entwicklung der Nettolöhne betrachtet werden:

Nominallohn = Nettolohn, den der Arbeitnehmer zahlenmäßig erhält, z. B. 3.500 Euro.

Reallohn = Nominallohn unter Berücksichtigung der Kaufkraftveränderungen

1.3.3 Die Geldwertschwankungen

1.3.3.1 Die Inflationsrate

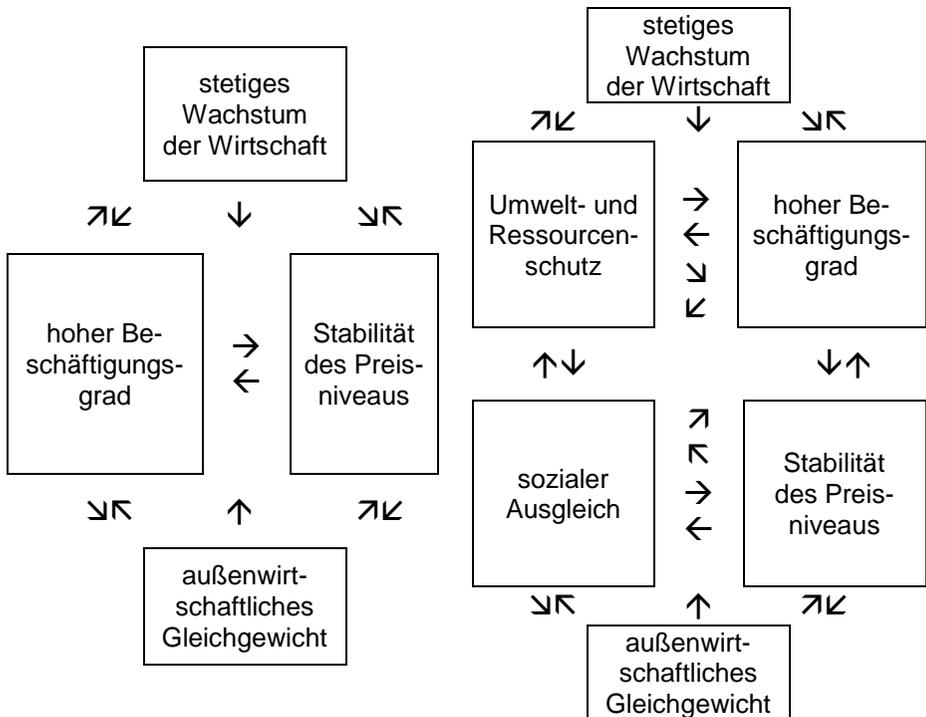
Die Notwendigkeit des Eingreifens der Bundesregierung ergibt sich aus dem Erfordernis, gesamtwirtschaftliche Fehlentwicklungen zu vermeiden.

Nach dem **Stabilitäts- und Wachstumsgesetz** (StWG) von 1967 besteht Stabilität, wenn die folgenden vier/ sechs Einzelziele gleichzeitig verwirklicht werden:

”Magisches Viereck”

”Magisches Sechseck”

(Nur ein Magier ist in der Lage, alle vier/sechs Ziele gleichzeitig in wünschenswerter Weise zu realisieren.)



Innerhalb des Magischen Vierecks sind einzelne Ziele unvereinbar, andere ergänzen sich.

Mögliche Zielkonflikte ergeben sich aus dem gleichzeitigen Streben nach

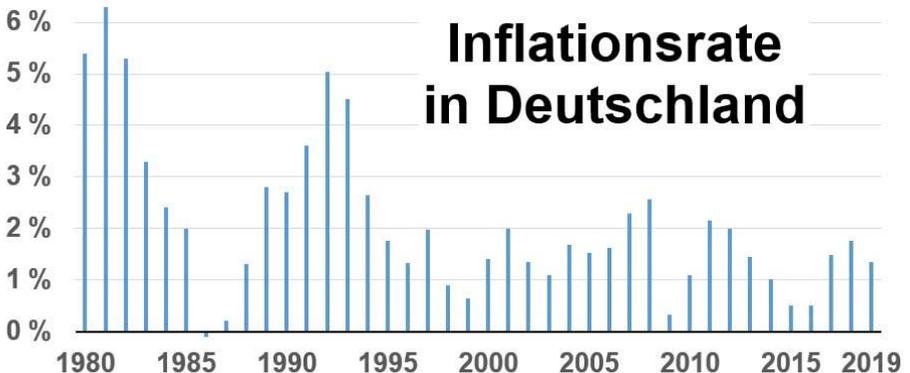
- Preisniveaustabilität und Vollbeschäftigung
- außenwirtschaftliches Gleichgewicht und Vollbeschäftigung
- Preisniveaustabilität und Wirtschaftswachstum

Die Größen der Stabilitätsindikatoren sind nicht im Gesetz festgelegt. Sie müssen Anfang jedes Jahres im Jahreswirtschaftsbericht der Bundesregierung quantifiziert werden.

27.) Was bedeutet Preisniveaustabilität?

- | | |
|---|---|
| 1 | Die Lebenshaltungskosten bleiben unverändert. |
| 2 | Die Preise für Güter und Dienstleistungen bleiben konstant. |
| 3 | Die Preise für Güter und Dienstleistungen ändern sich. |
| 4 | Die Kaufkraft des Geldes bleibt konstant. |
| 5 | Die Kaufkraft des Geldes erhöht sich. |

Maßgeblicher Indikator für das Preisniveau ist die **Inflationsrate**:



Quelle: Statistisches Bundesamt

Die Inflationsrate wird ermittelt auf der Basis des Preisindex für die Lebenshaltung der privaten Haushalte.

Ungleichgewichte im Geldwert führen zur **Inflation** (Geldwert sinkt) und zur **Deflation** (Geldwert steigt).

Geringe Inflationsraten (in der Größenordnung bis max. 3 %) werden in der praktischen Wirtschaftspolitik noch als mit einem stabilen Preisniveau vereinbar angesehen.

1986 gab es in der BRD den seltenen Fall einer Deflation, als sich das Preisniveau ggb. dem Vorjahr um 0,1 % verringerte. Dies wurde begünstigt durch fallende Erdölpreise bei einem gleichzeitig abschwächenden Dollarkurs.

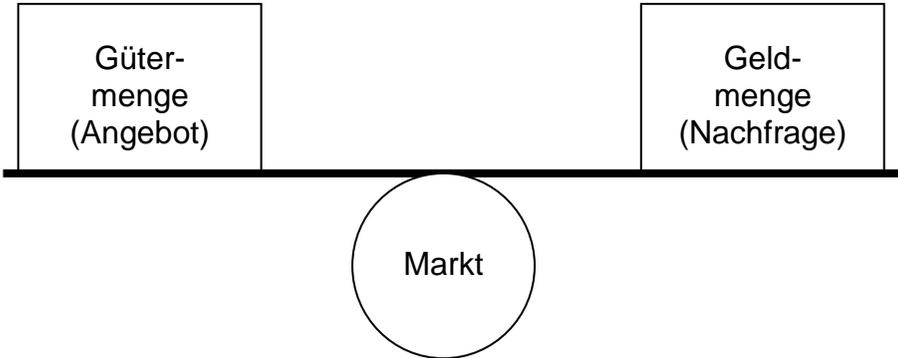
- 28.) Die Inflationsraten betragen 1,35 % (2019), 1,76 % (2018), 1,49 % (2017), 0,50 % (2016), 0,50 % (2015), 1,02 % (2014), 1,44 % (2013), 2,00 % (2012), 2,15 % (2011) und 1,08 % (2010). Ermitteln Sie für diesen Zeitraum den Kaufkraftverlust! (2009 = 100 %)

--

- 29.) Ermitteln Sie den Kaufkraftverlust in den letzten 5 Jahren!

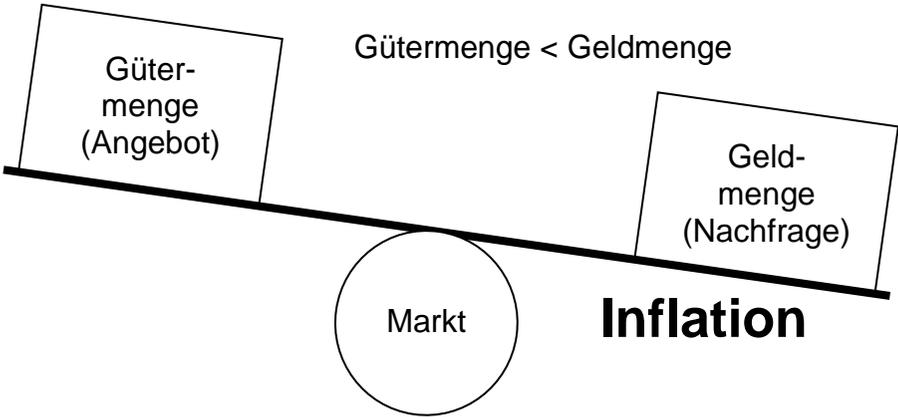
--

Gütermenge = Geldmenge



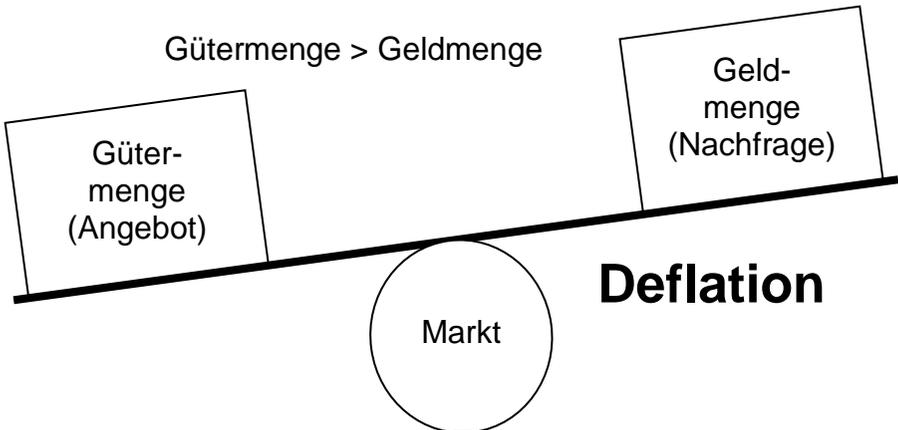
stabiler Geldwert und gleich bleibende Kaufkraft

Gütermenge < Geldmenge



Inflation

Gütermenge > Geldmenge



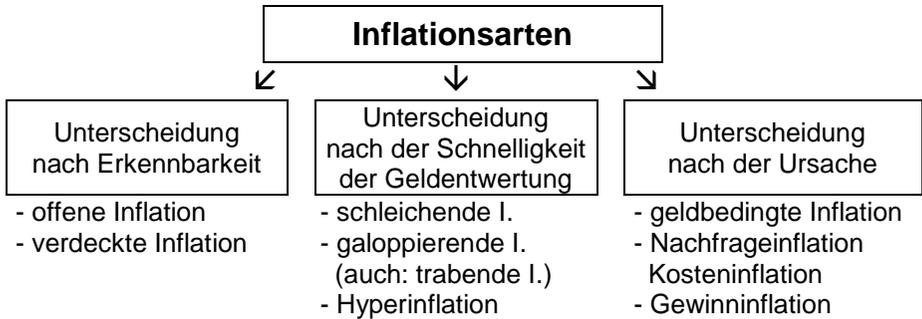
Deflation

1.3.3.2 Die Inflation

... ist die Überversorgung der Volkswirtschaft mit Geld.
(„Aufblähung“ der Geldmenge)

... erhöht die Geldmenge über das zum Güterumsatz erforderliche Maß. (Gütermenge < Geldmenge)

... ist das ständige Ansteigen des Preisniveaus. (ständiges Sinken der Kaufkraft)



offene Inflation:

Preissteigerungen sind für alle Wirtschaftssubjekte sichtbar
z. B. Inflation in Deutschland 1923 nach unmäßiger Geldmengenvermehrung durch die damaligen Regierungen

	Zahlungsmittelumlauf in Mrd. Reichsmark	Dollarkurs in Reichsmark
Kriegsausbruch 1914	etwa 6,0	4,20
Ende Januar 1919	23,6	8,57
Ende Dezember 1919	35,7	49,80
Ende Dezember 1920	68,8	74,50
Ende Juli 1921	77,4	81,00
Ende Dezember 1921	113,7	190,00
Ende April 1922	140,4	283,00
Ende Juli 1922	189,8	644,00
Ende Dezember 1922	1.280,1	7.260,00
Ende Januar 1923	1.984,5	41.500,00
Ende März 1923	5.517,9	21.100,00
Ende Mai 1923	8.563,7	74.750,00
Ende Juli 1923	43.594,7	1.100.000,00
Ende September 1923	28.228.815,5	242.000.000,00
9.10.1923		über eine Mrd.
20.11.1923	400.267.640.301,9	4,2 Billionen

Briefporto in Deutschland 1923:

15.1.	50 RM	1.9.	75.000 RM	1.11.	100 Mio. RM
1.3.	100 RM	20.9.	250.000 RM	5.11.	1 Mrd. RM
1.7.	300 RM	1.10.	2 Mio. RM	12.11.	10 Mrd. RM
1.8.	1.000 RM	10.10.	5 Mio. RM	20.11.	20 Mrd. RM
24.8.	20.000 RM	30.10.	10 Mio. RM	26.11.	80 Mrd. RM

Die Entwicklung der Kurse am Devisenmarkt war nur Symptom und nicht die Krise selbst. Der Keim für die schwerste Inflation der Geschichte wurde bereits in den ersten Kriegstagen gelegt. Schon einen Tag vor Ausbruch des 1. Weltkrieges im August 1914 wurde die Verpflichtung der Reichsbank aufgehoben, Banknoten auf Verlangen jederzeit in Gold einzulösen. Damit war der Damm gegen eine inflationäre Ausweitung der Geldmenge gebrochen. Die Reichsbank brauchte keine Angst mehr vor einem Ausverkauf ihrer Goldreserven zu haben.

Da es die Reichsregierung nicht wagte und nicht für nötig hielt, die Kriegsausgaben mit Steuern zu finanzieren – die sollten später die Besiegten zahlen – wurden die Notenpresse in Gang gesetzt und Anleihen ausgegeben, die in vaterländischer Begeisterung gekauft wurden. Der Staat verpflichtete sich, die Anleihen zu verzinsen und später zurückzuzahlen. Er gaukelte den Bürgern vor, der Krieg sei ein Geschäft, an dem auch „die kleinen Leute“ verdienen könnten.

Doch der Staat tat genau das Gegenteil dessen, was ein solider Geschäftsmann mit geliehenem Geld tut. Statt es produktiv anzulegen, wurde es im wahrsten Sinne des Wortes auf den Schlachtfeldern verpulvert, wurden Kanonen, Granaten und der schmale Sold für die Soldaten finanziert. Das fehlende Geld ließ der Staat einfach nachdrucken.

Während des Krieges stiegen die Preise nur mäßig, weil das Geld für die erhoffte schöne Zeit nach dem Sieg gehortet wurde. Ende 1918 war dieser Traum ausgeträumt, die enttäuschte Bevölkerung war nicht mehr bereit, Staatsanleihen zu kaufen. Wieder wagte es die Reichsregierung nicht, die Steuern zu erhöhen, ... und betätigte die Notenpresse.

Die ständige Geldvermehrung sowie die Reparationszahlungen führten in den ersten Nachkriegsjahren zu starken Preissteigerungen und Wertverlusten der Reichsmark (siehe Dollarkurs).

Der Todesstoß wurde der inflationären Reichsmark versetzt, als der französische Regierungschef Raimond POINCARÉ (1860 – 1934) fürchtete, Deutschland verzögere die Reparationszahlungen (insgesamt 154 Mrd. Reichsmark Kriegsschulden!), und am 11. Januar 1923 das Ruhrgebiet – Herz der deutschen Industrie – als „produktives Pfand“ besetzen ließ. Darauf legten Arbeiter, Beamte und Angestellte einmütig die Arbeit nieder. Das Deutsche Reich musste – trotz völlig zerrütteter Finanzen – die Millionenbevölkerung des Ruhrgebietes durch Hilfszahlungen vor dem Verhungern schützen. Da die Reichsregierung nun erst recht nicht wagte, in dieser Notsituation die Steuern zu erhöhen, ließ sie die Notenpresse noch schneller laufen ...

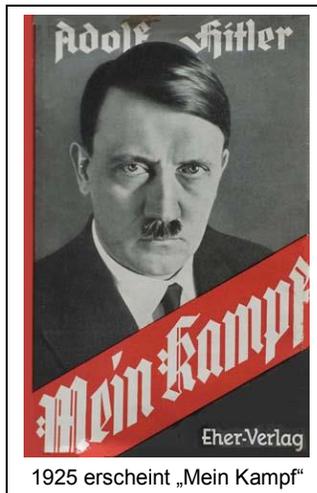


Reichsbanknote vom 20. Oktober 1923

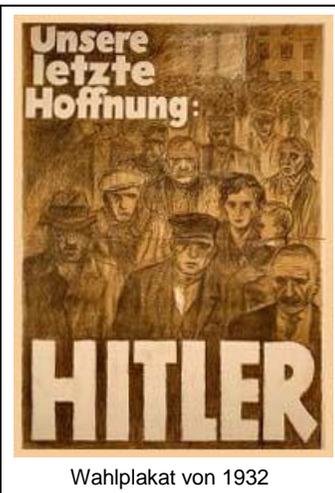
Auf dem Höhepunkt der Geldentwertung arbeiteten 30 Papierfabriken und 133 Druckereien mit mehr als 1.700 Notenpressen Tag und Nacht allein für den Banknotendruck!

Während dieser akuten Krise um die Reichseinheit vergrößerte sich die Bereitschaft zur Errichtung einer Militärdiktatur. So wollte Adolf HITLER (1889 – 1945) mit seinem Putschversuch vom 8./9. November 1923 die chaotische Lage in seinem Sinne

ausnutzen. Der Versuch, mit Waffengewalt die Macht in Deutschland zu übernehmen, scheiterte. In den folgenden Jahren strebt er auf parlamentarischem Weg die Machtübernahme an.



1925 erscheint „Mein Kampf“



Wahlplakat von 1932

Mit der Währungsreform am 15.11.1923 trat eine neue Währungsordnung in Kraft, die Reichsregierung bereitete dem Spuk endlich ein Ende. Der neue Finanzminister Hans LUTHER (1879 – 1962), beraten vom späteren Reichsbankpräsidenten Hjalmar SCHACHT (1877 – 1970) und dem zurückgetretenen Reichsfinanzminister Rudolf HILFERDING (1877 – 1941), strich 12 Nullen vom Geldwert. Die alten Scheine verloren ihre Gültigkeit und wurden im Verhältnis eine „Rentenmark“ zu einer Billion Reichsmark eingezogen, die Notenpressen wurden gestoppt. Es wurde eine streng begrenzte Menge neuen Geldes ausgegeben, deren Wertsicherung der gesamte deutsche Grundbesitz war. Der Kurs für einen Dollar wurde auf 4,2 Billionen Papiermark (= 4,20 Rentenmark) festgesetzt. Weil nicht genügend neue Rentenmarkscheine zur Verfügung standen, liefen einige Notgeld- und Inflationsscheine, zumeist wertbeständiges Notgeld, noch bis Mitte 1924 um.

Während die Inflation für Millionen Menschen ein traumatisches Erlebnis war, gab es auch Gewinner. Die Reichsbank stellte der Industrie laufend kurzfristige Kredite aus der vermehrten Banknotenausgabe zur Verfügung. Dadurch konnten viele Unternehmen ihren Besitz mithilfe der fortschreitenden Geldentwertung erweitern. So baute der Großindustrielle Hugo STINNES (1870 – 1924) durch die Aufnahme hoher Schulden ein Wirtschaftsimperium auf. Gemäß dem Grundsatz „Mark =

Mark“ wurden Kredite, die in höherwertigem Geld aufgenommen worden waren, etwas später mit entwertetem Geld zurückgezahlt. Schulden lösten sich im Nichts auf. Der Stinnes-Konzern umfasste schließlich 1.535 Unternehmen mit 2.888 Betriebsstätten von der Rohstoffförderung bis zur Fertigproduktion. Ein noch größerer Gewinner war jedoch der Staat. Die Kriegsschulden betragen bei der Währungsumstellung am 15. November 1923 nur noch 16,4 Pfennige. Am Ende der Inflation war der Papierwert der bisherigen Geldscheine größer als die Kaufkraft ihres Nennwertes. So nutzten viele die Scheine zweckfremd und überdruckten sie zu Eintrittskarten, Mitgliederausweisen, Quittungen oder Festtagsglückwünschen.

verdeckte Inflation:

- staatliche Höchst- und/oder Mindestpreise, die aber nicht den tatsächlichen Marktverhältnissen entsprechen
- Das Preisniveau wird kaum beeinflusst.
- Konsumenten können wegen des Nachfrageüberschusses die Güter nicht zu den „normalen“ Preisen kaufen.
- Staat muss rationieren, Lebensmittelkarten und Bezugsscheine ausgeben.

z. B.: Inflation in Deutschland 1939 bis 1948

- Preise und Löhne wurden durch den Staat vorge-schrieben
- „schwarze Märkte“ entstanden, auf denen die Waren gesetzwidrig zu Wucherpreisen gehandelt wurden
- Schwarzmarktpreise 1947 (in Reichsmark):

Berlin im März 1947		Stuttgart im März 1947	
20 Zigaretten	150	20 Zigaretten	85
1 kg Kaffee	1.100	1 kg Kaffee	600
$\frac{3}{4}$ Liter Schnaps	150	1 Liter Schnaps	300
1 Ei	12	1 kg Zucker	170
		1 kg Mehl	45

In Deutschland gab es zwischen 1933 und 1948 eine verdeckte Inflation. Ursache war der verständliche Wunsch, die schlimmste Begleiterscheinung der Weltwirtschaftskrise zu bekämpfen: die Millionenarbeitslosigkeit. Die aktive Beschäftigungspolitik

begann 1932 nach dem Regierungsantritt Franz VON PAPENS (1879 – 1969). Sein Programm umfasste öffentliche Aufträge in Höhe von 300 Mio. Reichsmark, jeweils 400 Reichsmark Lohnprämie an die Unternehmen für jeden zusätzlich eingestellten Arbeiter und Steuergutscheine für Unternehmen. Damit waren schon vor dem 30. Januar 1933 die konjunkturpolitischen Weichen gestellt!

Die wichtigsten Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen waren ...

- die Aufhebung der Kfz.-steuer für Neuwagen (April 1933),
- die Subventionierung von Tiefbauarbeiten der Länder und Gemeinden,
- die Subventionierung von Baumaßnahmen an Wohn- und Wirtschaftsgebäuden,
- die Gewährung von Baudarlehen an Gebietskörperschaften,
- die Gewährung von Ehestandsdarlehen zum Kauf von Möbeln und Hausrat,
- Steuerbegünstigungen für Ersatzinvestitionen,
- Steuerermäßigungen für die Beschäftigung von Hausangestellten
- der Beginn des Autobahnbaus.

Zahl der Arbeitslosen in Deutschland:	rund 6 Mio. (Januar 1933)
	2,3 Mio. (Oktober 1934)
	1,8 Mio. (Oktober 1935)
	rund 1 Mio. (Oktober 1936)

Ab Frühjahr 1934 wurde die Politik der Anregung der privaten Investitionstätigkeit immer mehr zugunsten steigender Rüstungsausgaben aufgegeben.

Als die zunehmenden Rüstungsausgaben stärkere inflationäre Erscheinungen erwarten ließen, wurde im November 1936 ein allgemeiner Preisstopp verfügt. Dieser Preisstopp lief auf ein Blockieren des Preismechanismus hinaus.

In einem Schreiben an den Führer und Reichskanzler Adolf HITLER (1889 – 1945) kritisierte das Reichsbankdirektorium „die hemmungslose Ausgabenpolitik“ und „das unbegrenzte Anschwellen der Staatsausgaben“, die „die Staatsfinanzen an den Rand des Zusammenbruchs“ brachte.

Am 17. August 1939 wurde durch die „Verordnung zur Sicherstellung des lebenswichtigen Bedarfs“ ein Bezugsscheinsystem für alle wichtigen Konsumgüter eingeführt. Bekleidung, Lebensmittel und Brennstoffe konnten von der Bevölkerung nur noch in zugeteilten Mengen erworben werden. Die überflüssige Kaufkraft wanderte auf Sparkonten, wurde in Lebensversicherungen eingesetzt oder in vom Staat inszenierten Spendenaktionen (z. B. Winterhilfe) abgeschöpft. Zur Finanzierung der Kriegskosten bediente sich die damalige Reichsregierung der Notenpresse. Vom 31.7.1936 bis zum 7.3.1945 stieg der Banknotenumlauf von 4,5 auf 56,4 Mrd. Reichsmark.

Nach dem Krieg waren große Teile des Produktions- und Transportapparates zerstört, umfangreiche Betriebsmittel wurden durch die Besatzungsmächte demontiert. Dem stand ein riesiger Nachholebedarf an Konsumgütern gegenüber. Das Missverhältnis zwischen Angebot und Nachfrage zwang die Besatzungsregierungen, vorläufig das Bezugsscheinsystem und den Preis- und Lohnstopp beizubehalten. Das Aufblühen von Schwarzmärkten konnten sie nicht verhindern.

Vom 20. Juni 1948 an, dem Stichtag der Währungsreform, wurde das alte Geld aus dem Verkehr gezogen. Natürliche Personen erhielten gegen 60 Reichsmark (Altgeldnoten) einen Kopfbetrag von 40 Deutsche Mark. Wer ein Konto bei einer Bank besaß, erhielt im August 1948 noch einmal 20 DM. Für 100 Reichsmark wurden schließlich 6,50 DM gutgeschrieben. Wer mehr altes Geld besaß, konnte es vernichten. Alle Spareinlagen und Guthaben wurden im Verhältnis 1:10 umgestellt.

schleichende Inflation:

- verhältnismäßig niedrige, aber lang anhaltende Preissteigerungen
- Die Preissteigerungsrate ist nicht höher als der Zinssatz für Spargelder.

galoppierende Inflation:

Die Preissteigerungsrate liegt über dem Zinssatz für langfristige Geldanlagen (ca. 6 bis 8 %), nähert sich der Zweistelligkeit.

Hyperinflation:

Die Preissteigerungsrate liegt über 50 %.

z. B.: Inflation in Deutschland von 1918 bis 1923

z. B.: Zwischen 1970 (100 %) und 1976 stieg der Preisindex für Lebenshaltung in Uruguay auf 2.179 %, in Argentinien auf 6.539 % und in Chile auf 86.565 %.

aus: „Sächsische Zeitung“
vom 15. Februar 2008

In Simbabwe steigt die Inflation auf 66 212 Prozent

Harare. Es klingt unglaublich, ist aber wahr: Der afrikanische Krisenstaat Simbabwe hat mit einer Inflation von 66 000 Prozent einen neuen Weltrekord aufgestellt.

Zwar macht das nationale Statistikamt seit September 2007 offiziell keine Angaben mehr zur Preissteigerung – die für den Vergleich nötigen Güter sind auf dem freien Markt nicht mehr zu bekommen. Doch aus dem Amt durchgesickerte und gestern bekannt gewordene Dokumente weisen die Inflation für Dezember 2007 mit nie da gewesenen 66 212 Prozent aus.

Der Internationale Währungsfonds schätzt sie seit Längerem bereits auf rund 150 000 Prozent. Eine Folge: Mit der im Januar in Umlauf gebrachten 10 000 Simbabwe-Dollar-Note konnten gerade mal acht Eier gekauft werden.

geldbedingte Inflation:

- gesamtwirtschaftlichen Nachfrageüberschuss
- Geldmenge nimmt stärker zu als die Gütermenge
- Gütermenge kann aber nicht weiter gesteigert werden

Nachfrageinflation:

- Staatsausgaben steigen stärker als die Staatseinnahmen (z. B. in Kriegszeiten)
- private Investitionsnachfrage ist größer als das Investitionsgüterangebot
- Exporte sind größer als die Importe (importierte Inflation)
- privater Verbrauch ist größer als das Konsumgüterangebot

Kosteninflation:

- Verteuerung der Produktionsfaktoren:
 - Boden: Rohstoffe (Erdölpreise → importierte Kosteninflation)
 - Arbeit: Lohn-Preis-Spirale, wenn Löhne schneller als Produktivität steigen
 - Kapital: Geräte, Maschinen, Produktionsgebäude usw.
- Umwälzung der Kosten auf den Preis bei hohem Marktanteil

Gewinninflation

- Die Unternehmen können einen bestimmten Gewinnaufschlag festsetzen und den Preis auch auf dem Markt durchsetzen.
- Einflussnahme der Unternehmen auf die autonome Preisbildung (Das Bestimmen der Preise durch Angebot und Nachfrage wird eingeschränkt.)
- zunehmende Monopolisierung und Marktmacht erleichtern Gewinninflation

Folgen einer Inflation:

- Sparer erleiden Kaufkraftverluste, denn die Zinsen hinken den Preisanstiegen hinterher.
- Bezieher von festen Einkommen (z. B. Miete, Zins) erleiden Kaufkraftverluste, da der Inflationsausgleich erst zeitlich später folgt.
- Inflationäre Tendenzen führen zur Flucht in Sachwerte, Preise für Sachwerte steigen noch höher.
- Kleinsparer büßen ihr Vermögen ein.
Unternehmer und Selbstständige investieren meist in Sachwerte.
Die Vermögensverteilung verschiebt sich noch mehr zugunsten der Reichen.

- Geldschuldner sind Gewinner der Inflation, weil der Rückzahlungswert der Kredite sinkt: Der Staat ist der größte Kreditnehmer (jährliche Vermögensumschichtungen zugunsten des Staates in Milliardenhöhe).
- Für Unternehmen erhöht sich zunächst der Gewinn, da die Löhne den Preisen hinterherhinken. Aber die unsichere Zukunftsentwicklung bringt Fehlinvestitionen mit sich: Die Investitionsneigung nimmt stark ab.
 - Das Wirtschaftswachstum geht zurück.
 - Arbeitsplatzverluste
 - Der soziale Frieden wird gefährdet.

1.3.3.3 Die Deflation

Der Gegensatz zur Inflation ist die Deflation. Sie ist in den Volkswirtschaften selten.

Bei der Deflation ist das Angebot an Gütern größer als die Nachfrage nach Gütern, die Preise fallen (anhaltendes Sinken des Preisniveaus) und die Kaufkraft steigt.

Eine Deflation kann ausgelöst werden durch

... rigoroses Kürzen der Staatsausgaben.

- Rückgang der Staatsaufträge
- rigorose Sparmaßnahmen
- Staatsausgaben < Staatseinnahmen

z. B.: Die deflationäre Entwicklung in Deutschland 1930 bis 1932 brachte rund 6 Mio. Arbeitslose. Sie entstand dadurch, dass der damalige Reichskanzler Heinrich BRÜNING (1885 – 1970) den Staatshaushalt an das durch Exportrückgänge geschrumpfte Handelsvolumen laufend anpasste, indem er die Staatsausgaben drastisch senkte.

... pessimistische Zukunftserwartungen der Wirtschaftssubjekte (ausgelöst durch Sparmaßnahmen des Staates oder politische Instabilität).

- Haushalte konsumieren weniger
- Unternehmen investieren weniger

... Sinken der ausländische Nachfrage nach Inlandsgütern.

- Preisniveau im Ausland sinkt
- Außenwert der inländischen Währung steigt
- abschwächende Konjunktur auf wichtigen Exportmärkten

Die Wirtschaft reagiert wie folgt auf die Deflation:

- Die Konsumgüternachfrage geht wegen der Einkommensminderung zurück.
- Die Preise für diese Güter sinken, der Geldwert steigt.
- Kaufzurückhaltung der Haushalte (überhöhtes Sparen)

Deflationen im traditionellen Sinne sind heute unwahrscheinlich, da Regierungen erkannt haben, dass die seinerzeitigen Maßnahmen von BRÜNING wirtschaftspolitisch falsch waren. Mindestlöhne und -preise sichern ein drastisches Sinken des Preisniveaus.

Man spricht heute bereits von Deflation, wenn das Handelsvolumen bei stabilen oder gar steigenden Preisen schrumpft (ist im klassischen Sinne keine Deflation).

30.) Welche Aussage über die **Kaufkraft** ist richtig?

- | | |
|---|---|
| 1 | Steigen die Preise, dann nimmt die Kaufkraft zu. |
| 2 | Fallen die Preise, dann nimmt die Kaufkraft ab. |
| 3 | Die Kaufkraft drückt aus, welche Gütermenge für einen Geldbetrag gekauft werden kann. |
| 4 | Die Kaufkraft wird mit der Währungsunion in allen Ländern gleich groß. |
| 5 | Die einzelnen Länderparlamente legen die Kaufkraft fest. <input type="checkbox"/> |

31.) Ergänzen Sie die folgenden Aussagen um die Verben **steigen** und **sinken**!

	Inflation	Deflation
Wie äußern sich ...	Die Preise Der Geldwert	Die Preise Der Geldwert
Ursachen	Staatsausgaben Die Löhne Die Zinsen	Staatsausgaben Die Löhne Die Zinsen
Auswirkungen	Die Kaufkraft Wert der Sparguthaben Wert der Schulden	Die Kaufkraft Wert der Sparguthaben Wert der Schulden

1.4 Der Außenwert des Geldes

- ... ist gekennzeichnet durch die Gütermenge, die man mit einer Währungseinheit im Ausland erhält.

z. B. beim Gütertausch (Import und Export),

z. B. beim Urlaub im Ausland,

z. B. bei Kapitalanlagen im Ausland oder ausländischem Geld in Deutschland.

- ... zeigt an, wie die Währung und damit die wirtschaftliche Lage eines Landes vom Ausland eingeschätzt wird.

Wechselkurse am 25.12.2019

Albanien	Lek (ALL)	121,59000
Australien	Dollar (AUD)	1,60210
China	Renminbi Yuan	7,76830
Großbritannien	Pfund (GBP)	0,85558
Bulgarien	Lew (BGN)	1,95813
Dänemark	Krone (DKK)	7,47380
Island	Krone (ISK)	135,62914
Japan	Yen (JPY)	121,31750
Kanada	Dollar (CAD)	1,45929
Kroatien	Kuna (HRK)	7,45241
Mazedonien	Denar (MKD)	61,61500
Moldau	Leu (MDL)	19,15750
Norwegen	Krone (NOK)	9,88870
Polen	Zloty (PLN)	4,36980
Rumänien	Leu (RON)	4,78252
Russland	Rubel (RUB)	68,62280
Schweden	Krone (SEK)	10,44576
Schweiz	Franken (CHF)	1,08735
Serbien	Dinar (RSD)	117,48300
Tschechien	Krone (CZK)	25,51080
Ukraine	Hrywnja (UAH)	25,74670
Ungarn	Forint (HUF)	332,00050
USA	Dollar (USD)	1,10915
Weißrussland	Rubel ((BYN)	2,31790

- ... wird ausgedrückt durch die Wechselkurse.

Die freien (auch: flexible) Wechselkurse bilden sich an den internationalen Devisenbörsen frei nach Angebot und

Sorten sind ausländisches Bargeld, also ausländische Münzen und Scheine.

Devisen sind unbare Zahlungsmittel wie Schecks, Wechsel und Zahlungsanweisungen in ausländischer Währung.

Nachfrage. Dieser Vorgang heißt „Floaten“.

Um Risiken der freien Wechselkurse gering zu halten, wurden vor der Einführung des Euro zwischen den EU-Ländern feste (auch: fixe) Wechselkurse im Rahmen des Europäischen Währungssystems (EWS) festgelegt.

Durch wechselnde Kurse werden einzelne Währungen auf- bzw. abgewertet. Eine Aufwertung in einem Land bedeutet immer die entsprechende Abwertung in einem anderen Land und umgekehrt.

Folgen einer Aufwertung des Euro für die deutsche Wirtschaft:

- Ausländische Währungen (z. B. US-Dollar) werden billiger, der Euro im Ausland teurer.
- Die Exporte deutscher Unternehmen (z. B. deutsche Autos) werden teurer, weil die ausländischen Konsumenten mehr für Euro zahlen müssen.
- Die Importe nach Deutschland werden billiger. Es werden mehr Güter aus dem Ausland importiert.
- Reisen in das Nicht-Euro-Ausland werden billiger, weil die deutschen Touristen mehr ausländische Währungen für ihre Euro erhalten.

Folgen einer Abwertung des Euro für die deutsche Wirtschaft:

- Der Euro verliert gegenüber der ausländischen Währung an Wert. Die ausländische Währung wird teurer.
- Die Exporte deutscher Unternehmen verbilligen sich. Die ausländische Nachfrage nach deutschen Produkten steigt.
- Die Importe nach Deutschland werden teurer. Die Nachfrage nach Importgütern sinkt. Damit steigt die Inlandsnachfrage.
- Reisen in das Nicht-Euro-Ausland werden teurer, weil die deutschen Touristen weniger ausländische Währungen für ihre Euro erhalten.

Witz:

„Was machen denn Ihre Söhne?“ – „Der Jüngste geht noch zur Schule, der Zweite ist Azubi in einer Bank, der Dritte Kassierer in einer anderen Bank und der Älteste lebt schon in Paraguay ...“

Ein Bankier ist ein Mensch, der seinen Schirm verleiht, wenn die Sonne scheint und der ihn sofort zurückhaben will, wenn es zu regnen beginnt.

Mark TWAIN (1835 – 1903), amerikanischer Schriftsteller

2 Die Zahlungsarten

2.1 Die Formen der Barzahlung

Der Zahler und der Empfänger verwenden kein Konto.

Bei der unmittelbaren Barzahlung übergibt der Schuldner dem Gläubiger persönlich oder über einen **Boten** (Bevollmächtigter oder Vertreter) das Bargeld. Der Gläubiger erstellt dem Schuldner eine **Quittung** (z. B.: Kassenbon) als Beleg und Beweisurkunde.

Bei der mittelbaren Barzahlung (Mittel = Wertbrief, Einschreibebrief, bis 2002 Postanweisung) nutzt der Schuldner beim Übergeben des Geldes die Dienste der **Post**:

Witz:

Zwei Männer finden am Strand eine Geldbörse. Der eine guckt rein und schmeißt sie wieder weg. Fragt der andere: „Wieso hast du sie wieder weggeschmissen?“ – Sagt der andere: „Da war nur Falschgeld drin. Oder hast du schon mal einen Hunderter mit drei Nullen gesehen?“

2.2 Die Formen der halbbaaren Zahlung

Bei der halbbaaren Zahlung verfügt entweder der Schuldner oder der Gläubiger über ein Konto bei einer Bank, einer Sparkasse oder bei einem Postgiroamt.

2.3 Die Formen der unbaren (bargeldlosen) Zahlung

Sowohl der Zahler als
auch der Empfänger
verwenden Konten.

aus: „Sächsische Zeitung“
vom 13. Dezember 2003



32.) Welche Vor- und Nachteile hat die Barzahlung?

--

33.) Welche der folgenden Zahlungen gehört nicht zur Barzahlung?

- | | |
|---|--|
| 1 | die Zahlung mit Banknoten und Münzen |
| 2 | die Zahlung mit Barscheck |
| 3 | die Übersendung von Geld mit Wertbrief |
| 4 | die Zahlung mit Postanweisung |
| 5 | die Geldübergabe gegen Quittung |

34.) Von welcher Zahlungsart (bar, halbbar, unbar) sollte ein Betrieb bei folgenden Vorgängen jeweils Gebrauch machen?

Ein Urlauber im Ausland erbittet dringend Geld von zuhause.	
Monatsmiete für die Bürogebäude	
monatliche Fernsprechgebühren	
monatliche Steuern (Umsatzsteuer, Lohnsteuer usw.)	
eine Lieferantenrechnung über 12.000 €	
Energie- und Wasserrechnung der städtischen Werke	
nach Wochen: Auslagenersatz für einen eingeladenen Bewerber	
Für die Buchhaltung werden 10 Ordner gekauft.	
Herrn Meier wurde irrtümlich zuviel Gehalt überwiesen. Er zahlt die überzähligen 12.500 € zurück.	
Wegen Geschwindigkeitsüberschreitung sind 500 € Bußgeld an die Polizeibehörde zu zahlen.	
Wegen Nichtanschnallen sind 10 € Bußgeld an die Polizeistreife zu zahlen.	

35.) Zu welchen Zahlungsarten (bar, halbbar, unbar) gehör(t)en folgende Zahlungsträger?

Barscheck		Postüberweisung	
Einschreibebrief		Postanweisung	
Verrechnungsscheck		Zahlschein	
Wertbrief		Postscheck	
Banküberweisung		Wechsel	

36.) Am 23. Juli stellt ein Schuldner einen Scheck aus und trägt den 1.9. als Ausstellungsdatum ein, da sein Konto vorher nicht gedeckt ist. Wenige Tage später gibt er diesen Scheck dem Gläubiger. Wann kann der Empfänger den Scheck bei der Bank frühestens zur Einlösung vorlegen?

1 | Überhaupt nicht, da der Scheck ungültig ist.

2 | 8 Tage nach Erhalt des Schecks.

3 | Sofort.

4 | am 1. September.

5 | am 23. Juli.

6 | am 31. Juli (8 Tage nach dem 23. Juli).

37.) Fräulein Sorglos hat die Überbringerklausel auf dem Scheck gestrichen.

1 | Der Scheck kann nur vom eingetragenen Empfänger eingelöst werden.

2 | Es handelt sich jetzt um einen Verrechnungsscheck.

3 | Die Streichung dieser Klausel hat keinerlei Wirkung.

4 | Ein unrechtmäßiger Besitzer des Schecks kann ihn nicht mehr einlösen.

5 | Der Scheck ist jetzt ungültig.

38.) Ein Verrechnungsscheck kann nur ...

1 | ... bei einer inländischen Bank bar eingelöst werden.

2 | ... bei der Bank des Ausstellers bar eingelöst werden.

3 | ... gegen einen anderen Scheck verrechnet werden.

4 | ... auf ein Konto des Empfängers gutgeschrieben werden.

5 | ... auf ein Konto des Ausstellers eingezahlt werden.

39.) Nennen Sie Vor- und Nachteile für diese Zahlungsmöglichkeiten!

	Vorteile	Nachteile
Bar-scheck		
Euro-cheque		
Kredit-karte		
Kunden-karte		
Electronic Cash		

40.) Unterscheiden Sie zwischen den gesetzlichen (G) und den kaufmännischen (K) Bestandteilen eines Schecks!

Ort der Ausstellung		Schecknummer	
Bezeichnung als Scheck		Codierzeile	
Betrag in Buchstaben		Bankleitzahl	
Name des Bezogenen		Datum	
Zahlungsempfänger		Kontonummer	
Überbringerklausel		Unterschrift	
Scheckklausel		Bankleitzahl	
Betrag in Zahlen			

41.) Bei welcher Zahlungsmöglichkeit benötigt der Zahlungsempfänger ein Konto?

1	Postanweisung	3	Barscheck	5	Wertbrief	
2	Zahlung durch Boten	4	Überweisung			<input type="checkbox"/>

42.) Bei welcher Zahlungsmöglichkeit erhält der Zahlungsempfänger Bargeld?

1	Banküberweisung	3	Postanweisung	5	Einzahlschein	
2	Verrechnungsscheck	4	Dauerauftrag			<input type="checkbox"/>

- 43.) Die Europäische Zentralbank als Hüterin der Währung beobachtet und begrenzt das Geldmengenwachstum. Sie unterscheidet u. a. zwischen Bargeld und Sichteinlagen. Erläutern Sie, was hierunter zu verstehen ist!

--

AFö, 1994, Wirtschaftskunde und Soziale Sicherheit 4.3:

- 44.) Im März möchte ein Landwirt im Lagerhaus Saatgut, Dünger und Geräte kaufen und mit einem Wechsel bezahlen. Erläutern Sie, inwieweit der Wechsel hier beiden Geschäftspartnern einen Vorteil bringen kann!

--

- 45.) Die Europäische Zentralbank senkt den Diskontsatz. Erläutern Sie, welche Wirkungen eine Senkung des Diskontsatzes auf die Investitionstätigkeit der Unternehmen haben kann?

--

AFö, 1995, Wirtschaftskunde und Soziale Sicherheit 6.3:

- 46.) Welche Auswirkungen soll eine Diskontsatzsenkung haben? Stellen Sie eine Wirkungskette dar!

--

47.) Die Europäische Zentralbank bringt bei Bedarf immer mehr Geld in Umlauf und weitet die Kredite aus. Wie nennt man diesen Vorgang?

--

AFö, 1996, Wirtschaftskunde und Soziale Sicherheit 3.1:

48.) Geld ist für alle entwickelten Volkswirtschaften, egal wie sie organisiert sind, unentbehrlich. Nehmen Sie zu folgender Aussage Stellung „Geld ist ein Tauschmittel. Es ermöglicht erst den Gütertausch.“

--

49.) Nennen Sie vier Geldfunktionen!

--

AFö, 1996, Wirtschaftskunde und Soziale Sicherheit 3.3:

50.) Nennen Sie drei Eigenschaften, die das Geld haben muss, damit es seine Funktionen erfüllen kann!

--

AFö, 1996, Wirtschaftskunde und Soziale Sicherheit 3.4:

51.) Man kann Geld auf verschiedenen Bankkonten einzahlen. Welchen Zwecken dienen diese Konten?

Girokonto	
Sparkonto	
Termingeldkonto	

3 Der Handelswechsel

Der Handelswechsel hat als Instrument des Zahlungs- und Kreditverkehrs in der kaufmännischen Praxis eine lange Tradition. Er gehört zum unverzichtbaren Bestandteil in der Finanzpalette der Unternehmen.

Handelswechsel beruhen auf Kreditbedingungen zwischen Unternehmen: Sie werden aufgrund von Handelsgeschäften (Warenlieferung oder Dienstleistungen) gegeben. Dadurch unterscheiden sie sich von bloßen Finanzwechseln, die lediglich der Geldbeschaffung dienen.

Konkreter Anlass für die Ausstellung eines Handelswechsels ist die Einräumung eines Zahlungsziels – von bis zu drei Monaten – im Rahmen der Geschäftsbeziehungen zwischen einem Warenlieferanten (bzw. Dienstleistungsunternehmen) und seinem Abnehmer. Ein solcher Lieferantenkredit auf Wechselbasis ist oftmals Vorbedingung dafür, dass ein Geschäftsabschluss überhaupt zustande kommt. Die im Wirtschaftsleben gebräuchlichste Form des Handelswechsels ist dabei der gezogene Wechsel.

Er wird normalerweise vom Gläubiger des Handelsgeschäfts ausgestellt und auf den Schuldner „gezogen“, der ihn akzeptiert.

Eine bedeutende Rolle spielt aber auch das Bankakzept, gleichfalls ein gezogener Wechsel, bei dem aber – wie der Name sagt – eine Bank als Akzeptant unterschreibt. Sie tut dies gegen Akzeptprovision und unter der Bedingung, dass ihr Kunde den Wechselgegenwert rechtzeitig vor Verfall anschafft. Aussteller eines Bankakzepts ist entweder der Warenabnehmer, der aus dem Erlös des diskontierten Wechsels die Lieferantenforderung (unter Abzug von Skonto) begleicht, oder der Lieferant, der mit dem Diskonterlös die Frist bis zum Eingang des gestundeten Kaufpreises überbrückt. Auch Bankakzepte sind in der Regel Handelswechsel, denen ein Warenumschlag zugrunde liegt; häufig dienen sie der Finanzierung von Außenhandelsgeschäften.

Ein Lieferant, der einen Handelswechsel (ggf. auch ein Bank-

akzept) in Zahlung nimmt, kann den Wechsel ...

- ... bei Fälligkeit zur Zahlung vorlegen,
- ... an seinen Lieferanten indossieren und ihm in Zahlung geben (wenn er seinerseits Verbindlichkeiten oder Leistungen zu erfüllen hat),
- ... seiner Bank zum Diskont einreichen (wenn er sich sofort liquide Mittel beschaffen will).

Meist werden Handelswechsel zum Diskont gegeben. Die diskontierende Bank kauft den Wechsel ab und schreibt dem Einreicher den Gegenwert unter Abzug von Diskontzinsen gut. Der so gewährte „Diskontkredit“ ist vor allem für kleinere und mittlere Unternehmen besonders kostengünstig. Verglichen mit dem Durchschnittszins für Kontokorrentkredite liegen die durchschnittlichen Wechseldiskontzinsen um etwa 3 % niedriger.

Voraussetzung für einen Diskontkredit ist natürlich ein Kreditvertrag mit Diskontzusage, in dem die Bank festlegt, zu welchen Konditionen und bis zu welchem Höchstbetrag sie Wechsel von einem Unternehmen anzukaufen bereit ist, und – das ist besonders wichtig – dass die zum Ankauf angebotenen Wechsel „bundesbankfähig“ sind; denn nur dann räumen die Banken ihren Kunden derart günstige Wechseldiskontsätze ein. Bundesbankfähige Wechsel können sie nämlich im Rahmen ihrer sog. Rediskont-Kontingente zum Diskontsatz der Bundesbank rediskontieren, d. h., an die Bundesbank „weiterverkaufen“. Der Diskontsatz liegt seit langem deutlich unter den Notenbanksätzen für andere mit Kreditinstituten getätigte Refinanzierungsgeschäfte; er ist damit gleichsam ein „Vorzugsatz“, den die Banken an ihre Kunden weitergeben können.

Was ein bundesbankfähiger Wechsel ist, legt das Bundesbankgesetz fest: Aus dem Wechsel sollen drei als zahlungsfähig bekannte Verpflichtete haften (einer davon ist die diskontierende Bank), die Wechsel müssen beim Ankauf innerhalb von drei Monaten fällig werden und sollen „gute Handelswechsel“ sein. Näheres regeln die Ankaufsrichtlinien der Bundesbank. Danach werden Unternehmen, die aus den der Bundesbank angebotenen Wechseln verpflichtet sind, um Einreichung von Kreditunterlagen – in der Regel ihrer Jahres-

abschlüsse – gebeten, die eine Beurteilung ihrer wirtschaftlichen und finanziellen Verhältnisse ermöglichen.

Die Ankaufsrichtlinien werden als „kreditpolitische Regelungen“ in den jährlichen Geschäftsberichten der Bundesbank veröffentlicht. Sonderdrucke der jeweils gültigen Fassung sind bei den Bundesbank-Filialen erhältlich, die auch für ergänzende Auskünfte gern zur Verfügung stehen.

52.) Welche gesetzlichen Bestandteile hat ein Wechsel?

--

53.) Was geschieht mit einem Wechsel, auf dem kein Verfalltag angegeben ist?

--

54.) Was ist der Unterschied zwischen an „eigene Order“ und an „fremde Order“?

„eigene Order“: „fremde Order“:

55.) Warum ist die Angabe des Zahlungsortes wichtig?

--

56.) Was ist ein **Akzept**?

--